

# Holzarbeiter-Zeitung.

## Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.  
Abonnementpreis M. 1 pro Quartal, ohne Dringegeld.  
Post-Nr.: 3564.  
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Rüste, Hamburg;  
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.  
Redaktion und Expedition: Hamburg-Gimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate  
für die viergespaltene Zeitzeile oder deren Raum 40  $\mathcal{A}$ ,  
Vergütungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20  $\mathcal{A}$ ,  
Versammlungsanzeigen 10  $\mathcal{A}$ . Beilagen nach Uebereinkunft.

## Kollegen Deutschlands! Haltet den Zuzug nach Berlin u. Vororten streng fern!

An die Holzarbeiter Berlins und der Vororte, insbesondere Charlottenburg, Weissensee und Nixdorf ergeht die dringliche Mahnung, den gemeinsamen Arbeitsnachweis der Tischlerinnung und des Verbandes der Holzindustriellen strengstens zu meiden.

Erfüllt jeder Kollege seine Pflicht, dann wird die schmählische Kontrolle zurückgewiesen und der Plan der Unternehmer, den Holzarbeiterverband lahm zu legen, gründlich vereitelt werden. Darum sei jedes Verbandsmitglied auf dem Posten.

### Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mittheilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen, streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

**Berlin. (Telegr.) Zuzug von Parkettbodenlegern nach hier ist streng fernzuhalten. Glocke.**

- Zuzug ist fernzuhalten von:
- Tischlern nach Sonneberg i. Th. (Aug. Döblich, Gg. Sommer, Gottfr. Schmidt, Georg Rieseberger), Stolp in Pommern, Finsterwalde, Jauer (Hoffmann), Hühst (Firma Beder, G. Schäfer & Nötger), Leipzig (Wagner & Zinkeisen), Erlangen (Brüchner), Wernigerode am Harz (Kunzsch), Ingolstadt (Mohr), Weissensee (Hahn & Meßow, König-Chauffeurstr. 71), Rütgen-dortmund (Hülß & Schmidt);
- Tischlern und Maschinenarbeitern nach Mühlendorf a. Inn und Neuforg i. Fichtelgebirge (Firma Kempf & Geiger);
- Tischlern, Bildhauern, Drechslern, Polirern nach Zeulen-roda (Firma Rother & Runge, Hoflieferant Rob. Paul, Inh. Frh. Paul, Edwin Meß, Fr. Konile, C. Simmerling);
- Bau- und Möbelschneidern nach Hornberg i. Schwarzw. (Runge und F. Storz);
- Drechslern nach Frauenbach bei Neuhausen (Bruno Schönherr, Carl Helbig), Lauterberg a. S. (F. G. Halten-hof), Bamberg (Frank & Fickewirt);
- Drechslern und Bildhauern nach Cranzahl i. Erzgeb. (Firma Schneider & Co.);
- Uhrgehäufschneidern und Drechslern nach Freiburg in Schleßen;
- Umbaumachern und Sournirern nach Sena (Glaser);
- Korbmachern nach Corbeiza (Mch. Thieme), Gese-tahci und der Schweiz;
- Knopfmachern nach Schmöln (Jahr).

### Die letzte allgemeine Agitationstour.

Auf dem Verbandstage in Mainz zeigte sich aus den Ausführungen mehrerer Delegirter, daß eine Sympathie für allgemeine Agitationstouren nicht vorhanden war, hingegen wurde besonders vom Vertreter des Ausschusses und dem Kollegen Leipart darauf hingewiesen, daß mehr als bisher mündliche Agitation betrieben werden müsse. Der langsame Rückgang unserer Organisation sei, wie Kollege Schmidt ausführte, nicht zum Wenigsten auf ungenügende Agitation zurückzuführen. Wenn auch nicht, wie Kollege Hanke ausführte, der Erfolg sich sofort zeige, so käme doch Leben in die Hude und mancher Kollege würde aufgetrüttelt, in der Werkstatt einen größeren Druck auf die Kollegen auszuüben. Die damals vom Vorstande arrangirte Agitationstour sollte vornehmlich dazu dienen, die Gegner mit der beschlossenen Arbeitslosenunterstützung auszusöhnen, ihnen die Nothwendigkeit dieser Einrichtung nachzuweisen und sie besonders auf die für sie nachtheiligen Folgen eines eventuellen Austritts aufmerksam zu machen.

Vor Allem, so meinte Leipart, solle in allen Versammlungen die Aufmerksamkeit auf die eine Frage der Beitragserhöhung gelenkt werden. Einem großen Theil der Mitglieder werde ein Stein vom Herzen fallen, wenn ihnen gesagt werde, daß nur 35 und nicht 40  $\mathcal{A}$  beschossen seien. Allerdings ist leider der vom Vorstand vorgeschlagene und in Aussicht genommene Termin für das Inkrafttreten der erhöhten Beiträge abgelehnt respektive auf dreiviertel Jahr hinausgeschoben und damit auch der Zweck der Agitationstour zum Theil vereitelt. Daß sie aus diesem Anlaß aber auch an Werth eingebüßt hätte, möchten wir nicht behaupten. Daß die Tour nicht den erwünschten Erfolg gebracht hat, liegt an anderen Ursachen, die

aus den Berichten der Kollegen, die mit der Agitation betraut waren, recht klar ersichtlich sind.

Da nun mehrfach in den Protesten zu den Verbandstagsbeschlüssen auch nebenbei gegen die Agitationstouren protestirt wurde, weil dieselben zwecklos seien und nur das Geld verpulvern heiße, so gestatten wir uns heute, einmal zu untersuchen, inwieweit die Protestirenden im Recht bezw. im Unrecht sind. Vor Allem möchten wir der Zahlstelle Haan bemerken, daß uns an keiner Stelle bekannt ist, daß der Vorstand jemals die Agitationstouren „verhimmelt“ hätte, aber er hat nach bestem Wissen die Ausbreitung des Verbandes durch die Agitation in jeglicher Form gefördert, wie es seine Pflicht war; wenn der Erfolg nicht immer „himmlisch“ war, ist das sicher nicht seine Schuld. Das gilt auch für die letzte Agitationstour, mit deren Erfolgen anscheinend viele Kollegen nicht zufrieden sind, wie anders wären sonst die Proteste gegen die vom Vorstande arrangirten Agitationstouren zu verstehen?

Also sehen wir zu, was wir aus den Berichten der Agitatoren lernen und für die Folge nutzbringend verwerten können.

Von den 25 Gauen haben 4 sich an der allgemeinen Tour nicht betheiliget, und zwar der 7., 10., 18. und 20. Gau. Der 20. Gau (Frankfurt a. M.) hat davon abgesehen, weil bereits während des Verbandstages in allen Orten durch Verbandstagsbelegirte Versammlungen abgehalten wurden. Die ablehnenden Gründe der übrigen drei Gause sind uns nicht bekannt. Der Verband zählte abzüglich der vorgenannten vier Gause zur Zeit der Agitationstour 501 Zahlstellen (zuf. 598). Versammlungen waren angelegt in 20 Gauen 341. (Aus dem 24. Gau, Mannheim, liegt ein Bericht vom Kollegen Lindner bis heute nicht vor.) In 160 Zahlstellen dieser 20 Gause sind Versammlungen nicht einberufen worden. Die Gründe sind mannigfaltiger Art. Theils mangelte es an Lokalen, zum größten Theile aber an gutem Willen; mehrfach ist auch vorgeführt worden, „daß eine Versammlung ja doch keinen Zweck habe“, und was der Ausreden noch mehr gebraucht wurden. Theilweise haben die Lokalverwaltungen mit der Antwort auf die Zuschriften der Gausvorsteher so lange auf sich warten lassen, daß die betreffenden Zahlstellen bei der Festsetzung der Versammlungen nicht mehr berücksichtigt werden konnten. Diese Saumseligkeit ist entschieden zu verurtheilen. Der Besuch der Versammlungen war, mit einigen Ausnahmen, überall nur sehr mäßig. Abgesehen von einzelnen Fällen, wo strömender Regen den Besuch ungünstig beeinflusste, sind die Gründe des Fernbleibens nicht stichhaltige.

Der Besuch der Versammlungen in den einzelnen Gauen stellte sich folgendermaßen:

1. Gau: In 7 Versammlungen 358 Besucher. Beschäftigt in den 7 Orten 4500 Holzarbeiter, organisiert 483. 2 Versammlungen fielen aus wegen schwachen Besuchs.
2. Gau: In 14 Versammlungen 352 Besucher. Beschäftigt 2360 Holzarbeiter, organisiert 1142. 2 Versammlungen fielen aus wegen schwachen Besuchs. In einem Ort war keine Versammlung einberufen, es fand aber doch eine Besprechung statt; in einem anderen Ort hatte der Wirth das Lokal zurückgezogen. In Köslin war die Versammlung gut besucht, eine Zahl ist nicht angegeben, und in Anklam waren sämtliche Mitglieder (60) anwesend. Der einzige Fall in 320 Orten. Theilweise wird der schwache Besuch auf ungenügende Bekanntmachung zurückgeführt.
3. Gau: In 4 von 14 Orten fanden allgemeine Gewerkschaftsversammlungen statt, 2 waren gut, 3 ziemlich gut, alle

übrigen nur mäßig besucht. Eine Versammlung fiel aus wegen schlechten Besuchs.

In 4. und 5. Gau fanden 18 Versammlungen statt, darunter 5 allgemeine. Der Berichterstatter meldet einige sehr gut und mehrere gut besuchte Versammlungen, die Mehrzahl war mäßig, einige schlecht besucht. In 4 Orten wurde den Kollegen kurz vor Beginn der Versammlungen das Lokal entzogen. In Briesg und Rattowitz konnten nur Besprechungen stattfinden, da Lokale nicht zu haben sind.

In 6. Gau tagten 36 Versammlungen; 2 angelegte fielen aus, eine wegen schwachen Besuchs, die andere, weil die Polizei das Lokal nicht für vorschriftsmäßig erachtete. Aus 9 Orten wird guter, aus Spremberg sehr guter Besuch gemeldet, von 80 beschäftigten Holzarbeitern waren 75 anwesend. In 20 Orten war der Besuch ungenügend, in den übrigen schlecht. In der gemeinsamen Versammlung der Zahlstellen Ablers-hof und Köpenick waren von 184 Mitgliedern ganze 84 erschienen. In Guben sehr schlecht, trotzdem durch Postkarte jeder Einzelne eingeladen war. In Neu-Ruppin waren die Kollegen der umliegenden Dörfer erschienen, aus der Stadt Niemand. Von den Mitgliedern aller Zahlstellen — Berlin ausgenommen — war kaum der dritte Theil in den Versammlungen.

In 8. Gau waren von 18 Versammlungen 8 gut, 6 genügend und 6 sehr schlecht besucht. Ziffern über die Zahl der Besucher hat der Berichterstatter nicht angegeben. Die Zahl der Organisirten zu den Beschäftigten steht in einem sehr ungünstigen Verhältniß. Die lakonischen Bemerkungen „durchaus nicht genügend“, „ließ zu wünschen übrig“ und „konnte besser sein“, lassen darauf schließen, daß die Mitglieder sehr schwach vertreten waren.

Aus dem 9. Gau ist die Zahl der Versammlungen nicht angegeben, auch über den Besuch ist nichts gemeldet.

In 11. Gau tagten 10 Versammlungen, von denen nur 2 als gut besucht gemeldet werden, von 3 Orten fehlt jede Angabe, in 5 Orten war der Besuch ungenügend.

Aus dem 12. Gau wurden 12 Versammlungen gemeldet. Gut besucht war nur eine. In Ronneburg, wo eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung stattfand, war unter den 20 Besuchern ein Holzarbeiter. In Schmöln waren 300 Personen, darunter 25 Frauen.

In Lauterberg (13. Gau) erwies sich das Lokal als zu klein und in Osterode war es zu groß, weil die Besucher fehlten. Die Versammlung fiel aus. Die Zahl der Mitglieder betrug damals 68. Drei weitere Versammlungen waren gut, die übrigen 3 ungenügend besucht.

Der 14. Gau hielt 14 Versammlungen ab. Der Besuch war durchweg mäßig. In Mümben, wo 150 Mann beschäftigt, aber nur 3 organisiert sind, wurde die Einberufung einer Versammlung abgelehnt, weil dieselbe doch zwecklos sei; in Nienburg geschah das Gleiche aus Furcht vor Maßregelung.

In 15. Gau tagten 17 Versammlungen, von denen ein großer Theil nur recht mäßig besucht war. In Wandersbei waren von 152 Mitgliedern nur 40 anwesend; in Hamburg prozentual noch weniger. Aus drei Orten wird guter Besuch gemeldet.

Befriedigender ist der Bericht aus dem 16. Gau. Unter 19 abgehaltenen Versammlungen waren nur 3 schlecht besucht, 9 sehr gut und die übrigen mittelmäßig. In Flensburg mußten auf der Werft am zehnten Abend Ueberstunden gemacht werden. In einem Ort war Alles verbummelt und in einem anderen konnte nur eine Besprechung stattfinden.

Die Nachricht aus dem 17. Gau lautet aus 10 von 14 Orten nicht günstig. Öffentliche Versammlungen waren meistens nicht einberufen, weil „dieselben nicht besser besucht wurden“. Mit Ausnahme von Quakenbrück und Wilhelmshaven war die Beteiligung der Mitglieder nur sehr gering, ganz besonders traf dies für Bremen und Hastedt zu.

Am allergeringsten sind die beiden Redner im 19. Gau weggekommen. Eine gut besuchte Versammlung gab es nur in Düsseldorf, verhältnismäßig gute nur in Aachen und Köln, in allen übrigen 23 Orten nur mittelmäßig oder schlecht besucht. In drei Orten mußten die anberaumten Versammlungen wegen schwachen Besuchs ausfallen, in einem Orte war sie nicht angemeldet und in zweien war das Lokal abgetrieben. In Gelsenkirchen wurde die Versammlung aufgelöst, weil noch andere Gewerkschaftsangehörige teilnahmen. Solingen und Ehrenfeld leiteten eine Versammlung ab.

Aus dem 21. und 22. Gau liegen theilweis recht günstige Mittheilungen vor. Aus 14 von 36 Orten wird guter Besuch gemeldet. In Lauf waren 150 Kollegen anwesend von denen 80 organisiert sind. In Hof, Bayreuth, Nürnberg, Fürth u. a. war der Besuch ganz ungenügend, am schlechtesten in Nürnberg, woselbst von 2800 Mitgliedern ganze 200 in der Versammlung waren trotzdem die Verwaltung es an Bekanntmachungen nicht fehlen ließ. In Zirndorf mußten sich die Kollegen mit einem kleinen Gastzimmer begnügen; in Landshut zog der Wirth im letzten Augenblick das Lokal zurück, doch fanden die Erschienenen noch anderswo ein Unterkommen. In Memmingen fiel die Versammlung wegen schlechten Besuchs aus.

Der 23. Gau hatte vier Redner gewonnen (sämmlich Delegirte des Gewerkschaftskongresses). Der Versammlungsbesuch in 23 Orten war ein sehr mittelmäßiger; eine Versammlung in Wehingen fiel aus wegen schwachen Besuchs. Nur in fünf Orten war der Besuch ein befriedigender.

Sehr schlecht mit dem Versammlungsbesuch stand es auch im 25. Gau. Im Gau sind ca. 4500 Holzarbeiter beschäftigt, von diesen waren damals 666 organisiert. In den Versammlungen waren einschließlich der 196 Personen anderer Gewerkschaften nicht ganz 600 Teilnehmer. Mitglieder dürften also kaum 300 anwesend gewesen sein.

Der Versammlungsbesuch in allen Gauen ließ also durchweg zu wünschen übrig; zum Theil mag dies auf ungenügende Bekanntmachung zurückzuführen sein, in der Hauptsache aber doch auf die unberantwortliche Gleichgültigkeit der Mitglieder. Ueber ungenügende Bekanntmachung wird Beschwerde geführt aus einzelnen Orten des 12., 17., 22., 16., 25. Gau's. Im Allgemeinen wird anerkannt, daß sowohl Gauborsteher als Ortsverwaltungen Alles gethan haben, um nicht nur die Mitglieder sondern vor allen Dingen die dem Verbands Fernstehenden in die Versammlungen zu bringen. Hier hat es sich aber gezeigt, daß die Mitglieder, mit wenigen rühmlichen Ausnahmen, den Indifferenten ein schlechtes Beispiel gegeben haben. Bei einigem guten und ernstem Willen der Mitglieder wäre überall ein besserer Besuch und ein für den Verband günstigeres Resultat erzielt worden. Mehrere Redner berichten, daß, wo es gelang, die Unorganisirten mit zur Versammlung zu bringen, auch eine große Anzahl Aufnahmen vollzogen worden sind. Leider hat es in einer Anzahl von Versammlungen an Aufnahmematerial gefehlt; ein Beweis, daß selbst die Verwaltungsbeamten in ihrem Gleichmuth gar nicht daran denken, daß in der Versammlung Indifferenten sein könnten, die eventuell Mitglieder werden wollen. Natürlich, wenn man die Indifferenten nicht zum Besuche der Versammlung aufgefordert hat, kommt ja auch Niemand, ergo braucht man auch keine Aufnahmescheine und keine Mitgliedsbücher. Daß thatsächlich dieser Gleichmuth in einer großen Zahl von Orten unter den Verwaltungsbeamten vorhanden ist, beweist die Thatsache, daß man gar keine öffentliche Holzarbeiter-, sondern nur Mitgliederversammlungen einberufen hat, zu denen natürlich keine Unorganisirten kommen.

In vielen Fällen haben die Verwaltungen die fabelhafte Ausrufe gebraucht, „in öffentliche Versammlungen kommen auch nicht mehr“, wie das z. B. im 17. Gau der Fall war. Aber auch die Mitglieder kommen dann nicht einmal alle, weil sie wahrscheinlich „den Platz für die Unorganisirten reserviren wollen“.

In einer Reihe Orte, namentlich in Süddeutschland, sind unsere Kollegen viel zu viel bei Altkammereisen engagirt gewesen, aber auch die sogenannten Arbeiter-Bräu, Turn- und Gesangsvereine nehmen sie sehr in Anspruch, so daß gar keine Zeit für den Besuch einer Versammlung übrig ist; in katholischen Gegenden, besonders im Rheinland, in Bayern und Württemberg, waren es die diversen religiösen Feste und Veranstaltungen, die von dem Besuche der Versammlungen abziehen. Wieder in anderen Orten spielen persönliche Zwistigkeiten eine Rolle, die jedes einseitige agitatorische Streben hinführen: ein Bruder ist es nicht, wenn in solchen Orten die Organisation zurück anheben vorwärts geht, und nebenbei den Christlichen Gelegenheiten gegeben wird, im Trüben tüscheln zu können, wie solches z. B. von Götting berichtet wird.

Mehrere Berichterstatter haben beobachtet, daß zu wenig Barken und Hausagitation betrieben wird; sie halten diese Art der Agitation für unzulänglich und für viel erfolgreicher als die allgemeine Agitationstour. Sie sagen aber

gleich dabei, daß die verflozene allgemeine Tour auch wohl weniger auf die Gewinnung vieler Mitglieder berechnet gewesen sei, als vielmehr darauf, die Mitglieder für die Arbeitslosenunterstützung zu interessieren und sie in ihren Grundanschauungen, daß die Organisation der Zweck habe, die Lebens-, Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern, zu befestigen und eine allgemeine Begeisterung für den Organisationsgedanken in den Mitgliedern zu entfachen. Dem stimmen wir vollständig zu. Die Ermunterung der Mitglieder, auch trotz des erhöhten Beitrages, der sich zur Einführung der Arbeitslosenunterstützung nothwendig machte, treu zur Organisation zu halten, das war der Hauptzweck der diesjährigen allgemeinen Agitationstour. Thatsächlich scheint dieser Zweck erreicht zu sein. So wird aus dem 17., 22., 4., 5., 11., 28., 1., 2., 14. und 9. Gau einhellig berichtet, daß die Mitglieder sich mit dem erhöhten Beitrag abgefunden haben. In vielen Orten seien ehemals heftige Gegner der Arbeitslosenunterstützung zu eben solchen energischen Vertheidigern derselben geworden, fast durchgängig ist das Versprechen gegeben worden, dem Verbands nicht den Rücken zu kehren, sondern ihm auch ferner anzugehören und mit allen Kräften für dessen weiteren Ausbau zu wirken. Die Zahl der Orte, die ihre Gegnerschaft noch nicht aufgegeben haben, ist gering, während z. B. die schlecht gelohnten Kollegen in den kleinen Städten Schlesiens den Beitrag (wenn auch mit schwerem Herzen) aufbringen wollen, „da es ihnen sonst ohne die Organisation noch viel schlechter gehen würde“, behauptet man in dem bessergestellten Götting, daß der Beitrag unerschwinglich sei. Hier scheint die Antipathie gegen die Arbeitslosenunterstützung von einzelnen prinzipiellen Gegnern geschürt zu werden. War es doch der Kollege Lindner, der in unserer Gegenwart in Stuttgart erklärte, daß er prinzipiell in keiner der von ihm im 24. Gau abgehaltenen Versammlungen auf die Arbeitslosenunterstützung hingewiesen habe, und daß er lieber ausstreiten würde, als für die Einführung der Arbeitslosenunterstützung Propaganda zu machen. Kollege Ahrens hat im 22. Gau keinen ernstlichen Widerstand angetroffen, im Gegentheil überall ein allgemeines Verständniß gefunden, und doch handelt es sich auch hier (Bayern) um kleine Städte in denen äußerst traurige Lohnverhältnisse existiren. Sogar aus dem 1. Gau, dem fetten Lande der Brodwucherer, schreibt Kollege Steinbrenner, daß in Orten, wo sämmtliche Kollegen gegen die Arbeitslosenunterstützung gestimmt haben, jetzt nach Annahme derselben mit aller Kraft für dieselbe eingetreten werden soll. Dasselbe meldet er auch aus dem 2. Gau. In einzelnen Orten fand er Widerstand, „doch nicht so wie er ihn erwartet hätte“. Aus dem ärmsten Gau Thüringen, wo elend bezahlte Korbmacher, Spielwaren- und Knopfabarbeiter domicilirt sind, berichtet Kollege Christianien, daß er nirgends ernstliche Abneigung gegen die Arbeitslosenunterstützung bemerkt habe im Gegentheil, man „sahen ihr nicht unhympathisch gegenüber zu stehen“. Die größte Gegnerschaft war sicher in Württemberg vorhanden, und von hier aus berichten die Redner Breour und Werner gleichlautend, daß selbst dort, wo die Mehrheit gegen die Einführung gestimmt habe, keine pessimistische Meinung laut wurde. Wörtlich schreibt Breour:

„Überall hörte ich nur die Ansicht vertreten, der Verbandstag als höchste Instanz des Verbandes hat gesprochen und unsere Pflicht ist es nach wie vor, ja jetzt noch mehr als seither, für die Interessen des Verbandes einzutreten. Enragirte Gegner der Arbeitslosenunterstützung gaben mir noch besonders im Privatgespräch die Versicherung, daß sie Alles, was sie thun könnten, auch ausführen würden, um einen Rückgang der Mitgliederzahl wegen der Arbeitslosenunterstützung zu verhindern. Dies ist um so bemerkenswerther, als es sich hier um Kleinstädte handelt und nach Ausführungen der Gegner der Arbeitslosenunterstützung noch auf dem letzten Verbandstage gerade in den Kleinstädten der Mitglieder Rückgang sich bemerkbar machen sollte.“

Nur in Schw.-Gmünd schien es dem Redner, Kollegen Meusch, als ob man dort Gegner der Arbeitslosenunterstützung hieße wolle.

Auch im badischen Gau scheint man die Gegnerschaft aufgegeben zu haben. Kollege Stube schreibt nur von einem Orte, wo eine solche noch besteht. Auch die schlecht bezahlten Schuhmacher Sachsens, ehemalige Gegner, haben dem Kollegen Büch versprochen, mit allen Mitteln für den Bestand der Organisation einzutreten.

Auch aus dem Sprewald (6. Gau) berichtet Kollege Deininger, daß mit Ausnahme von fünf Zahlstellen ein festes Waagen zu konstatiren ist, nirgends ein Abfall; viele alte Kollegen, die dem Verbands schon früher angehört, wollten wieder beitreten.

Nur im 3. Gau (dem Lande der mecklenburgischen Junker) scheint die Einführung der Arbeitslosenunterstützung einen Mitgliederverlust herbeizuführen. So schreibt Stolpe, daß Wisnar bereits die Hälfte verloren und daß in kleinen Orten Bedenken gegen die Erhöhung des Beitrages erhoben wurden. Die gute Aufnahme, die Kollege Stolpe überall gefunden hat, scheint darauf zu deuten, daß er die Mißmuthigen aufzuheitern verstanden hat.

Somit steht also fest, daß die Behauptungen einzelner prominenten Zahlstellen gegen die Agitationstour, dieselben seien nutzlos, doch nicht zutreffend sind. Außer dem erwähnten

moralischen Erfolg sind nach der Zahl der von den Zahlstellen bezogenen Zeitungen zu urtheilen, auch noch zirka 1500 Mitglieder dem Verbands gewonnen worden. Gewiß, der Erfolg könnte besser sein, daß er aber nicht allen Erwartungen entspricht, liegt an den Mitgliedern selbst. Sie haben den nur minimalen Erfolg mitverschuldet und sollten jetzt nicht Beschuldigungen erheben gegen Personen und Körperschaften, die gewiß nach bestem Können ihre Schuldigkeit gethan haben, sondern sollten wünschen, daß recht bald eine neue Tour arrangirt wird, die infolge der Mitarbeit aller Mitglieder größere Erfolge zeitigt.

Niemand, der es ehrlich meint mit der Erstarkung und Ausbreitung unserer Organisation, kann glauben wollen, daß das ohne Agitation möglich sei, daß dies Alles nur durch die materielle, besonders durch die Arbeitslosenunterstützung erreicht werden könne. Darüber möge sich Niemand täuschen: die Unterstüßungen innerhalb unserer Organisation sind nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck. Nach wie vor werden wir den Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse führen müssen. Dazu gehört aber neben der finanziellen Unterstützung eine gute Portion Begeisterung und Selbstvertrauen. Schulung und Erziehung der Mitglieder zur Solidarität wird auch ferner Aufgabe unserer Organisation sein müssen, und dazu sind öftere Anregungen von außen dringend nothwendig, und zu solchen zählen wir die öffentlichen Agitationsversammlungen. Ob diese sich nun zu gleicher Zeit über ganz Deutschland erstrecken oder von Gau zu Gau unternommen werden, das ist nebensächlich. Die Hauptsache ist, daß agittirt wird, und damit dies nicht ohne Erfolg geschieht, mögen Alle, besonders aber die, welche sich über die verflozene, angeblich vom Vorstand „berhimmelte“ und „erfolgslose“ Agitationstour unberechtigtweise ereifern, nach besten Kräften mithelfen. Mögen sie verhalten helfen, daß nicht wieder wie diesmal mehrere Agitatoren mit Recht ausrufen konnten: „Nicht die Krise und nicht die Arbeitslosenunterstützung waren schuld an dem schwachen Besuch der Versammlungen, sondern die Interesslosigkeit der Kollegen.“ Also, nachsetzen und besser machen!

### Die Geschäftslage der Pianoforte-Industrie und der kleineren Holzindustrien Berlins im Jahre 1901.

—dt. Der Export deutscher Klaviere hat in den letzten Jahren sich gehoben, trotz der Krise, besonders im Jahre 1901 machte sich eine bedeutende Besserung bemerkbar; es wurden in diesem Jahre um reichlich 4½ pZt. mehr Klaviere exportirt, als im Jahre 1900, während damals gegen das Vorjahr nur eine Zunahme des Exportes um 1 pZt. festzustellen war. Obwohl nun auch der inländische Markt nicht in dem Maße zurückgegangen ist, wie die Ausfuhr sich vermehrt hat, so daß immerhin eine geringe Steigerung der Produktion eingetreten sein muß, ist doch eine Vermehrung der Betriebe oder der Arbeiterzahl in der Pianoforte-Industrie im Jahre 1901 nicht eingetreten, was nach dem Bericht der Aeltesten der Kaufmannschaft in Berlin in den schlechten Aussichten für das kommende Jahr eine genügende Erklärung findet. Uebrigens wird im Leipziger Handelskammerbericht für das gleiche Jahr mitgetheilt, daß dort der Geschäftsgang ein so günstiger gewesen sei, daß sich theilweise eine Erhöhung der Arbeiterzahl nothwendig gemacht habe. Und auch die Aussichten für das kommende Jahr werden in demselben als nicht ungünstig bezeichnet, wenngleich sich auch eine gewisse Unsicherheit wegen Gestaltung der neuen Zolltarifverhältnisse bemerkbar mache.

Am günstigsten gestalteten sich die Exportverhältnisse nach den englischen Märkten. Die Ausfuhr nach England erfuhr eine Steigerung um fast 14 pZt., und dieser enormen Entwicklung des englischen Geschäfts ist es auch zu verdanken, wenn die gesammte Ausfuhr nicht einen empfindlichen Rückgang gegen das Jahr 1900 aufweist.

In Berlin selbst ließ der Absatz, im Vergleich zum Vorjahr, besonders in besseren Instrumenten viel zu wünschen übrig. Die Magazine sind infolgedessen überfüllt, so daß sich die ganze Hoffnung der Fabrikanten auf den Export konzentriert. Günstiger war die Situation für das Unternehmertum insofern, als die Preise der Rohmaterialien zum Theil recht erheblich zurückgegangen sind und nennenswerthe Differenzen mit den Arbeitern nicht stattgefunden haben. In Bezug auf die Absatzverhältnisse der deutschen Pianoforteindustrie ist der Bericht eines Berliner Fabrikanten, der angeführt wird, bemerkenswerth, in dem erklärt wird, daß der Absatz nach den Vereinigten Staaten von Amerika infolge der hohen Zölle gleich Null, das Geschäft mit Südamerika noch ziemlich befriedigend, in Deutschland und den übrigen europäischen Staaten noch still war, sich aber im Herbst etwas belebte, während England und seine Kolonien noch immer das beste Absatzgebiet bildeten. Das könnten sich die in den letzten Jahren in Deutschland besonders breit machenden Englandhörer zur Noth nehmen, und auch die Ueberzöllner hätten begründeten Anlaß, gerade aus der Entwicklung des Absatzes nach Nordamerika einige Rückschlüsse auf die Folgen ihres Beginns für die deutsche Pianoforteindustrie zu ziehen.

Auch für mechanische Musikinstrumente, deren Ausfuhr die Einfuhr ebenfalls wie bei den Klavieren

um ein Bedeutendes übersteigt\*), ist England das bedeutendste Absatzgebiet. Wohl die Hälfte der gesamten Ausfuhr ging nach englischen Märkten. Also auch hier die gleichen Handelsinteressen wie in der Pianoforte-Industrie.

Im Einzelnen betrachtet, ist die Fabrikation von Drehorgeln infolge des Rückganges des Schauffellergewerbes in Deutschland ebenfalls zurückgegangen, so daß diese Industrie in Berlin, wo sie früher ihren Hauptsitz hatte, im Erlöschen begriffen ist. Das um so mehr, als auch der Export in Drehorgeln ungemein zurückgegangen und durch die Etablierung von großen Drehorgelfabriken in den Hauptabsatzgebieten, in Nordamerika und Mexiko, fast ganz untergraben ist. Die Fabrikation von Orchestrions ist ganz eingegangen, während das Geschäft in Orchesterpianos immer größeren Umfang gewinnt, was auf die technischen Fortschritte und die Anpassungsfähigkeit dieser Industrie an die veränderten Geschmacksverhältnisse zurückzuführen ist. Die Berliner Fabriken, deren Produkte sowohl in Deutschland als im Ausland vorzugsweise verlangt werden, hatten deshalb reichlich und zu lohnenden Preisen zu thun.

Das Parketgeschäft gestaltete sich demgegenüber im Jahre 1901 durchaus unlohnend, ja sogar verlustbringend. Als Grund dieser Verschlechterung des Geschäftsganges wird das Nachlassen der Bauhätigkeit und die Schmutzkonkurrenz hauptsächlich der auswärtigen Produzenten bezeichnet. Im Jahre 1900 hatte sich eine Parketkonvention gebildet, auf Grund deren es gelang, die Preise günstiger zu gestalten. Die Folge war, daß die außerhalb der Konvention stehenden Fabrikanten, besonders die auswärtigen, mit den Konventionsbetrieben erfolgreich in Wettbewerb traten und daß unter dieser scharfen Konkurrenz die Preise ganz rapid sanken. Das führte weiter zur Auflösung der Konvention und zu einer latenten Krise der gesamten Parketfabrikation. Jetzt sollen die Arbeiter für den Schaden, der nur kurzfristiger Profitgucht und geschäftlicher Unfähigkeit zu danken ist, aufkommen. Jetzt sollen die infolge der Schmutzkonkurrenz etwas knapp gewordenen Profite durch eine Verbilligung der Produktion aufgebeßert werden. Weil in Berlin die Arbeitslöhne und Ausgaben zu hohe sind, wird die Fabrikation in die Provinz verlegt.

Das alte Lied: Schmutzkonkurrenz der Fabrikanten, darauf Reduktion der Löhne; und wenn das infolge des organisatorischen Zusammenhalts der Arbeiter, die sich auf den schmutzkonkurrenzstüchtigen Tiefstand der Fabrikanten nicht herabdrücken lassen, nicht gelingt, verlegt man die Betriebe in Gegenden, die von der Kultur noch wenig beledt sind und wo der Organisationsgedanke unter den Arbeitern noch nicht Eingang gefunden hat. Dann kann man ja bei so billigen Arbeitskräften mit neuen Preisdrückereien einsetzen, und so fort —, wenn die Arbeiterschaft den Herren Fabrikanten nicht mittlerweile einen biden Strich durch die Rechnung macht und wenigstens ihrerseits für Erringung besserer Preise und Festhalten an denselben Sorge trägt.

Die Rüstmachereien hatten ebenfalls unter der Krise schwer zu leiden. Auch hier ein scharfer Konkurrenzkampf, Schmutzkonkurrenz, zudem schlechte Beschäftigung, äußerst gedrückte Preise. Dabei ist wenig Aussicht auf Besserung.

Im Wagenbau das gleiche trübseelige Bild. Fast allgemein ein Rückgang des Umsatzes sowohl im In- als im Auslande. Nur ein Fabrikant berichtet, daß in der ersten Hälfte des Jahres die Aufträge so zahlreich eingegangen seien, daß er mehr Arbeiter einstellen und Ueberstunden machen lassen mußte, und daß er infolge dieser Besserung der Geschäftslage durchschnittlich günstigere Preise erzielt habe als in früheren Jahren. Die übrigen Berichte sind aber grau in grau gehalten. Eine günstige Anregung hat der Wagenbau durch das wachsende Interesse des Publikums und der Geschäftswelt für Automobile erfahren.

Allgemein wird über die Konkurrenz des Auslandes gerade im Luxuswagenbau Klage geführt. Was darüber zu sagen ist, haben wir bei Besprechung des vorjährigen Berichtes bereits gesagt. Jedenfalls müssen wir auch jetzt noch stark in Zweifel ziehen, daß die Erwartungen, welche die Herren Wagenbauer auf die höheren Zollsätze des neuen Zolltarifs setzen, sich bestätigen.

Arbeitskonflikte waren im Vorjahre im Berliner Wagenbau nicht zu verzeichnen. Einer der berichtstattenden Fabrikanten führt das auf Einföhrung der Akkordarbeit in seinem Betriebe zurück. Wie so gerade die Akkordarbeit weniger zu Konflikten Anlaß geben soll als die Tagelohnarbeit, ist uns unverständlich. Es wird doch jedenfalls nur darauf ankommen, daß den Arbeitern, ob in Akkord oder im Tagelohn, ein auskömmlicher Lohn gezahlt wird. Umgekehrt wird es ebenso leicht zum Konflikt kommen, ob nun die Tagelöhne oder die Akkordlöhne reduziert werden. Tatsächlich werden Konflikte in den meisten Fällen nur durch die Reduktion der ohnedies knapp bemessenen Löhne hervorgerufen.

\*) Im Jahre 1901 wurden im gesamten deutschen Zollgebiet eingeführt: an Klavieren für M 207 000, Harmoniums, Orgeln aller Art M 372 000, Musikwerke, Spielwerke M 290 000; dagegen ausgeführt Klaviere im Werte von M 29 860 000, Harmoniums, Orgeln aller Art M 1 422 000, Musikwerke, Spielwerke M 2 577 000.

Auch die Betriebe der Bürsten- und Pinsel-fabrikation waren im Jahre 1901 schlechter beschäftigt als im Jahre vorher. Die Fabrikanten dieser Branche klagen noch darüber, daß die Rohmaterialienpreise ihren früheren hohen Stand theilweise erhalten haben und theilweise erhöht worden sind, während die Preise der Fabrikate sanken. Sowohl die Bürstenindustrie als auch die Storbmacherei haben unter der Konkurrenz der Gefängnisarbeit, der Arbeiterkolonien und der Blindenanstalten, die ihre Fabrikate zu Schleuderpreisen verkaufen, schwer zu leiden. Eine Besserung der Verhältnisse in diesen Industrien ist, wie in einem der Berichte mit Recht hervorgehoben wird, erst mit der Einschränkung der Gefängnisarbeit zu erwarten. In der That haben auch die Arbeiter dieser Branchen das lebhafteste Interesse an einem Eingreifen der Gesetzgebung auf diesem Gebiete. Denn auch die Arbeitsverhältnisse werden in der Storbmacherei und Bürstenindustrie durch die Schleuderkonkurrenz der Strafanstalten nachgerade so unhaltbar, daß nur eine gesetzliche Regelung dieser Frage Hilfe bringen kann.

### Die neue Bewegung im Kunstgewerbe.

Unter den Angehörigen der Stuttgarter Künstlerkolonie befindet sich ein kleiner Kreis von Personen, welcher im Gegensatz zu dem Gros seiner Kollegen, der modernen Arbeiterbewegung Interesse und Sympathie entgegenbringt. Als ein Ausfluß dieser Sympathie ist ein Vortrag über das in der Ueberschrift genannte Thema zu betrachten, welchen der Maler Felix Hollenberg, ein Künstler von anerkanntem Ruf, kürzlich in einer Mitgliederversammlung der Stuttgarter Zählstelle unseres Verbandes gehalten hat, und dessen wesentlichen Inhalt wir nachstehend wiedergeben wollen.

Die gesellschaftliche und künstlerische Trennung, so führte er aus, welche man bis in die Gegenwart zwischen den Vertretern der „hohen“ Kunst und denen des Handwerks bezw. Kunstgewerbes beobachten konnte, hat nicht immer bestanden. Sie begann vielmehr etwa mit der Gründung von Kunstakademien, deren erste Ludwig XIV. im Jahre 1648 in Paris errichtete. Vorher fand ein reger Verkehr zwischen Künstlern und Handwerkern statt, der beide Theile förderte. Hieraus erklärt es sich, daß in den vorakademischen Zeiten, besonders in den freien Reichsstädten, sowohl die Kunst als auch das Kunstgewerbe zu hoher Blüthe gelangte.

Als nach der französischen Revolution die bürgerliche Gesellschaft und die von ihr gepflegte Großindustrie emporwuchs, war die strenge Scheidung zwischen Künstler und Handwerker schon eine vollzogene Tatsache. Erstere als „akademisch gebildete“ Leute traten nunmehr wohl stolzer und mit größerem Ständebewußtsein auf, aber für die Kunst leisteten sie so wenig Gutes wie andere Epigonen, und auf das Kunstgewerbe blickten sie nur mit stiller Verachtung herab.

In jener Zeit kam in Frankreich der Empirestil auf, und es ist charakteristisch, daß derselbe ein Imitationsstil war. Römische und griechische Formen, die man damals nicht recht voneinander zu unterscheiden wußte, wurden in ihm nachgebildet. Die in diesem Stil hergestellten Gegenstände, streng, feierlich, und steif, waren durch die Art ihrer Ausführung für den intimen Familiengebrauch nicht sehr geeignet, auch meist recht kostbar; es war daher erklärlich, daß bei der allgemeinen Verarmung, welche infolge der napoleonischen Kriege in ganz Europa Platz griff, der Empirestil seine Herrschaft nicht lange behaupten konnte.

Ihm folgte der sogenannte Biedermaierstil, welcher, im Wesentlichen mit vereinfachten Empireformen durchsetzt, bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts in Geltung blieb.

Auf der Londoner internationalen Industrieausstellung, die 1852 stattfand, drängte sich zuerst weiteren, eingeweihten Kreisen der Gedanke auf, daß die geänderten Zeitverhältnisse eine Reform des Kunstgewerbes dringend forderten. In London wirkte seit 1849 der deutsch-architekt Gottfried Semper, dessen letztes Bauwerk in Deutschland, als Königlich sächsischer Professor, die Dresdener Barrakaden bei dem Maiauffstand 1849 waren. Da dieselben, trotz ihrer anerkannt vorzüglichen Konstruktion, den Beifall der Regierung nicht gefunden hatten, mußte Semper fliehen und fand in England ein Asyl.

Seinem Einfluß ist die Gründung des South Kensington-Museums zu danken, welches für den neuen Aufschwung, den das Kunstgewerbe nahm, von großer Bedeutung wurde. Wurde doch durch dieses Museum zum ersten Male der Versuch gemacht, dadurch planmäßig auf die Bildung des Geschmacks der Handwerker und Laien einzuwirken, daß man ihnen gute, alte Originalarbeiten in sorgfältiger Auswahl zugänglich machte, und so sie anspornte, an den künstlerischen Thaten ihrer Vorfahren die Kraft zu eigenen Leistungen zu stärken. In der Folge wurden auch in Deutschland Museen und Kunstgewerbevereine gegründet, so in Wien, München u.

Die Weltausstellung in Paris 1867 zeigte, daß Deutschland gegenüber anderen Ländern (Frankreich und England)

weit zurückgeblieben war. Das gleiche ungünstige Resultat zeigte die Ausstellung in Wien 1873; Ansätze zur Besserung waren zuerst auf der Ausstellung in München 1876 zu bemerken.

Auf diesen letzteren beiden Ausstellungen waren besonders Renaissanceformen betreten, allerdings meist so überladen verwendet, daß man den Stil mit Recht als Progenstil bezeichnet hat.

Durch den Milliardenregen, der sich über Deutschland ergossen hatte, war das Bedürfnis rege geworden, die gewinnbaren Reichthümer zur Schau zu stellen; diesem Bedürfnis kamen die Renaissanceformen in ihrer üppigsten Verwendung entgegen. Die deutsche Renaissance ist der Stil der Architekten. Das empfindet man besonders deutlich bei der Betrachtung der in diesem Stil gehaltenen Möbel, bei denen alle möglichen und unmöglichen Formen aus der Architektur verwendet werden, ohne Rücksicht auf Zweck und Material. Die Formen, die z. B. für ein feineres Portal recht gut passen, eignen sich aber nicht ohne Weiteres für ein Stück Möbel, und so macht man bei diesen Renaissance-Möbeln nicht selten die Erfahrung, daß sie für den praktischen Gebrauch nicht übermäßig geeignet sind.

In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde, besonders im Möbelstil, ziemlich viel experimentirt. Das Bestreben war jedoch nicht sowohl darauf gerichtet, neue Formen zu finden, als vielmehr darauf, alte wieder zu beleben. Man suchte stets etwas „altes Neues“ und griff zu Vorlagen aus dem Rokoko und Barock, um schließlich wieder zum Empire überzugehen, den Stil, welchen man wegen des vielen Weiß, welches in ihm verwendet wird, und der Bildhauerarbeiten wegen, wohl als den Stil der Bildhauer bezeichnen kann. Die Menge der gepflegten Stilarten (zu den genannten kam noch der englische und der Bauernstil) brachte die sonderbarsten Geschmacksverirrungen zu Stande. Die Möbeldändler empfahlen Wohnungseinrichtungen, bei welchen jedes Zimmer in einem anderen Stil gehalten war. Sie hatten dazu förmliche Recepte ausgearbeitet, z. B. Rokoko für das Schlafzimmer, Renaissance für das Speisezimmer, Empire für den Salon, englischer Stil für das Bouboir und gothisch für das Arbeitszimmer. Eine Menge von Stilen, aber kein Stil.

Ein Umschwung trat nach der Weltausstellung in Chicago 1893 ein. Die von dort zurückgekommenen Besucher rühmten die außerordentlich praktischen Möbel und sonstigen Gebrauchsgegenstände, die sie gesehen hatten. Die Amerikaner hatten bei dem Suchen nach neuen Formen den Vortheil vor dem alten Europa voraus, daß ihnen keine traditionellen Stile hindernd im Wege standen. Allerdings hatten orientalische und besonders japanische Einflüsse auch auf die Amerikaner eingewirkt, aber die Vorbilder wurden nicht slavisch nachgeahmt. Die Amerikaner fanden für die neuen Bedürfnisse auch Kunstformen, die denselben angepaßt waren. Als besonders deutliches Beispiel sind da u. A. die Beleuchtungskörper anzuführen. Während vorher für dieselben das Prinzip der nach oben gerichteten Flamme maßgebend war, stellten die Amerikaner für das neu eingeführte elektrische Licht Beleuchtungskörper her, die mit diesem Prinzip brachen. Beim elektrischen Licht kam sich die Lichtquelle am unteren Theil des Leuchtkörpers befinden, und der letztere Formen erhalten, an welche früher nicht zu denken war. Ebenso wurden für Sigmöbel, Besten, Tapeten u. Formen und Muster gefunden, die dem Zweck der Gegenstände streng angepaßt, und trotz ihrer Einfachheit von gut dekorativer Wirkung waren.

Der Einfluß der Japaner kam über England und Frankreich auch zu uns und führte zu einer Umwerthung der gewonnenen Naturerkenntnis. Umgekehrt übten ja auch europäische Erzeugnisse einen Einfluß auf die Japaner, doch hat nur Europa den Vortheil von diesen wechselseitigen künstlerischen Beziehungen gehabt. Den japanischen Einflüssen ist es zu danken, daß auch bei uns der Ruf zur Rückkehr zur Natur und zur Abkehr von den alten Stilen laut wurde; man wollte durch Naturalismus zum Stil gelangen.

Nach dieser Richtung wirkten in erster Linie Gerlach in Wien und der bekannte Professor Meurer in Rom. Ersterer photographirte Festons und Gruppen von Pflanzen und Thieren direkt nach der Natur und erzielte damit recht dekorative Wirkungen. Weiter sei noch erwähnt Professor Anton Seder in Strüßburg, der für seine Kunstschüler eine neue Lehrmethode einführt. Während die jungen Leute früher zunächst mit den historischen Stilen betannt gemacht wurden, veranlaßte er sie, sofort nach der Natur zu zeichnen. Er legte im Garten der Kunstgewerbeschule Beete mit dekorativ wirkenden Blumen an, die nicht abgebrochen, sondern im Freien nach der Natur gezeichnet und gemalt wurden. Von ähnlichen Grundzügen ging Otto Eckmann in Hamburg aus. Bisher sah man oft, daß bei Tapetenmustern, bei Plafondmalereien und sonstigen Flächenverzierungen in der Darstellung der Ornamente der Eindruck des Plastikischen zu erzielen versucht wurde; jetzt verwarf man diese Art des Dekorirens und stellte den Grundgedanken auf, daß eine Fläche flächenhaft und nicht plastisch wirken soll.

Mit Edmann übernahmen die Maler die Führung in der neuen Bewegung und lösten hierin die Architekten ab. Durch die fast gleichzeitig gegründeten Kunstgewerblichen und Kunstzeitschriften wurde eine energische Bewegung gegen Tradition und industrielle Routine unternommen. In dieser Richtung zeichneten sich besonders aus der in Berlin im Jahre 1895 gegründete „Pan“, die „Jugend“ in München und das „Studio“, eine englische Zeitschrift, zu denen noch die „Deutsche Kunst und Dekoration“, „Innendekoration“, „Decorative Kunst“ und andere traten.

Bei der Beurteilung dieser Zeitschriften und ihres im allgemeinen nützlichen Wirkens darf jedoch nicht übersehen werden, daß das periodische Erscheinen auch mit gewissen Nachteilen verbunden ist. Die Blätter sind dadurch, daß die Hefte eben zur richtigen Zeit erscheinen müssen, gezwungen, mitunter auch minder gute Sachen zu bringen. Es dürfen daher ihre Darbietungen nicht kritiklos im Glauben an die Autorität ihrer Herausgeber aufgenommen werden.

Die neue Kunst wirkte naturgemäß zuerst auf dem Papier und wandte sich da dem Buchschmuck zu, auch den Bucheinwänden wurde größere Aufmerksamkeit gewidmet, und Hand in Hand damit ging das Wiederaufleben der G-Libris.

Auch die Herstellung von Plakaten, die zu entwerfen man früher den Lithographen überlassen hatte, wurde nun eine Tätigkeit, mit welcher sich Künstler beschäftigten. In Deutschland entwickelte sich die Plakatkunst verhältnismäßig spät; Frankreich, England und Amerika sind darin vorausgegangen.

Der Umstand, daß die Tätigkeit der Künstler sich mehr der Ausschmückung von Gegenständen des täglichen Gebrauchs zuwandte, hat zur Folge, daß sie in die Technik der Herstellung dieser Gegenstände Einsicht nehmen mußten. Sie fanden, als sie sich der Innendekoration zuwandten, daß, sollte ein Fortschritt den historischen Stilen gegenüber erreicht werden, drei Grundforderungen erfüllt werden müßten. Erstens: Echtes Material und dieses technische Material echt behandelt, also keine Imitation, z. B. kein eichenartig bemaltes Tannenholz statt Eiche, kein Stuck statt Marmor, und auch keine technischen Konstruktionen in einem Material, welches seiner Natur nach diesen Konstruktionen widerspricht. Zweitens: zweckmäßige konstruktive Grundform, die nicht nur schön, sondern vor allen Dingen dem Gebrauchszweck des Gegenstandes angepaßt sein sollte. Und drittens eine Ornamentierung, die sich nicht an alte Stile anlehnt, sondern bei der neue Formen angewendet werden, wobei auch besonders auf möglichste Einfachheit in der Ornamentierung gesehen wurde.

Bei Beachtung dieser Regeln kam auch die Farbe wieder zur Geltung, und zwar traten die Vortheile der in der Freilichtmalerei gewonnenen, verfeinerten Farbenanschauung sehr deutlich zu Tage.

Der Einfluß, den die Künstler auf das Kunstgewerbe erlangten, war für dieses in hohem Maße befruchtend; das zeigte sich besonders auf der Ausstellung im Glaspalast in München 1897, wo das Kunstgewerbe zum ersten Mal auf einer Kunstausstellung vertreten war.

In Dresden erregte im gleichen Jahre der Belgier Van der Velde Aufsehen. Er nahm nicht, wie es bisher fast ausschließlich üblich war, Blumen und Thiere zum Vorbild für seine Ornamentik, sondern frei erfundene Linien, und erzielte damit ganz neue und eigenartige Effekte. Seine Formen, die an nichts Herborgebrauchtes erinnerten, stießen wohl vielfach ab, aber sein Einfluß wurde allmählich stärker und seine ornamentalen, strengen logischen Grundzüge beeinflussten weite Kreise.

Die Münchener stilistischen Naturformen, eigenheimlicher Weise auch die Fühler gewisser Weichthiere, sowie Knochen z. Sie brachten dabei viel Schönes hervor, aber ein gewisser Mangel an technischen Erfahrungen verhinderte in der ersten Zeit ihrer Tätigkeit praktische Erfolge. Die finanzkräftigen Industriellen verhielten sich zurückhaltend, und so blieb die gehoffte Wirkung auf das Publikum einstellend aus.

Auf der Ausstellung in Paris im Jahre 1900 hat die neue Kunst verhältnismäßig gut abgeschnitten. Damals tauchte die Frage auf, ob sich der neue Stil architektonisch lebensfähig erweisen würde. Die Probe auf das Exempel wurde zuerst in Darmstadt 1901 gemacht, und es kann gesagt werden, daß die Lösung dort nicht gebracht wurde. Oßbrich's Häuser waren architektonisch ziemlich werthlos, die glatten Mauern erinnerten an orientalische Kisten; man sprach spöttisch von einem Karionagestil. Besser wirkte Peter Behrens mit seinem Haus in norddeutschem Fachwerkstil.

Die innere Ausstattung befriedigte in höherem Maße, besonders die von Fritz Huber entworfenen Möbel machten einen guten Eindruck.

Der Hauptfehler der Darmstädter Ausstellung war wohl, daß sie zu häufig eingerüstet wurde; das Gebotene fand in keinem Verhältnis zu der angewendeten Klamme, und so endete das Ganze mit einer Enttäuschung.

Mit dieser Ausstellung ist natürlich die Frage, ob die neue Richtung von dauerndem Erfolg sein wird, noch

nicht beantwortet, und eine prägnante Antwort läßt sich zur Zeit auch darauf nicht geben. Der neue Stil beruht auf Naturstudium, während bei der Verwendung der historischen Stile eine ausgelebte Form durch eine andere ausgelebte Form ersetzt wurde. Dieser Umstand berechtigt zu Hoffnungen. Gefahr droht dem neuen Stil durch skrupellose Industrielle, welche die „Mode“ ausnützen, und die sinnlose Zeichnung „Sezession“ oder „Jugendstil“ Erzeugnissen beilegen, die nur geeignet sind, das gute Neue zu diskreditieren.

Ob die neue Kunst Aussicht hat, Volkskunst zu werden, läßt sich augenblicklich ebenso wenig beurtheilen. Mit diesem Begriff wird überhaupt ziemlich viel Unfug getrieben. Wenn z. B., um die Arbeiter zur Kunst zu erziehen, und ihnen schöne Wohnungen zu liefern, Preisauschreiben erlassen werden für feilgerechte Wohnungseinrichtungen, bei denen eine einfache zweizimmerige Arbeiterwohnungseinrichtung auf M 800 und höher kommt, dann muß das Angesichts der jämmerlichen Löhne, welche die große Masse der Arbeiter bezieht, fast wie ein Hohn wirken.

Zur Bedung des Kunstsinns im Volke hat man auch Versuche gemacht mit der Herstellung von Möbeln in Anlehnung an alte Bauernmöbelformen, selbstverständlich ohne damit Erfolge erzielen zu können. Die Zeit, wo die Bauernkunst lebensfähig war, ist auch für Deutschland endgültig vorüber. Eine solche Kunst, deren Erzeugnisse, z. B. Kerbschnittarbeiten, Thontwaaren, eigenthümliche Bemalungen, man noch verschiedentlich auf dem Lande findet, ist nur möglich in Agrarstaaten. Vor der Kultur, vor der Ausbreitung der Industrie verschwindet diese Volkskunst, und künstlich läßt sie sich einmal so viel beleben, wie ein galbanisirter Leichnam. Wenn heutzutage bauernhaft künstlerische Möbel, Keramiken zc. auf den Markt gebracht werden, dann zeigt schon der hohe Preis (der ein Widerspruch in sich selbst ist) dieser Sachen, daß das keine Kunst für das Volk ist.

Wenn man das Volk zur Kunst erziehen will, so muß ein anderer Weg beschritten werden. Der einzig gangbare und sichere ist der, daß die Arbeitszeit in den Fabriken verkürzt, der Lohn in ausreichender Weise erhöht wird, so daß der Arbeiter Ruhe und Muth hat, um sich mit idealen Dingen zu beschäftigen. Das ist die einzige Möglichkeit, den Kunstsinns im Volke zu wecken und zu pflegen.

Der Redner schloß den, von den Zuhörern mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgten Vortrag mit dem Rath, von dem vergeblichen Erträumen eines Volkskunstideals unter den herrschenden Verhältnissen Abstand zu nehmen. Statt dessen solle es die Aufgabe jedes denkenden Menschen sein, auch zur künstlerischen Hebung des Volkes, die wirtschaftliche, soziale und daneben auch die Gesammthaltung unserer Zeit zu fördern, dann brauche uns um die Zukunft eines neuen Stiles, wie dieser auch immer ausfallen möge, nicht bange zu sein.

### Rundschau.

**Das Reichsarbeitsamt und die Gewerkschaften.** Wie wir bereits mitgeteilt haben, beabsichtigt die Arbeitsstatistische Abteilung des Kaiserlichen statistischen Amtes die Herausgabe einer Zeitschrift für Arbeiterstatistik, zu der das statistische Material auch von den Gewerkschaften bezogen werden soll. Nunmehr hat der Präsident der oben genannten Behörde an die Gewerkschaften, Gewerkschafts-Fakultäten zc. folgendes Schreiben gerichtet:

„Vom Kaiserlichen Statistischen Amt, Abteilung für Arbeiterstatistik, wird zur Durchführung der ihm gestellten arbeiterstatistischen Aufgaben beabsichtigt, das Zahlenmaterial der in Deutschland bestehenden bedeutendsten Arbeiternachweise — mindestens 500 Vermittelungen im Jahre — zur Beobachtung des Arbeitsmarktes statistisch zu verwerthen. Hierzu wäre Ihre Mitarbeit sehr erwünscht. Die statistische Verwertung des Zahlenmaterials der Arbeiternachweise ist in der Weise gedacht, daß diese in der ersten Woche jedes Monats für den vorhergehenden Monat die Zahl der offenen Stellen, der Stellengefüge und der vermittelten Stellen — die beiden letzteren wenn möglich in Enderhebung nach Verufen — mittheilen. Soweit sich die Verhältnisse zur Zeit übersehen lassen, wird mit der Aufstellung einer Arbeitsmarktstatistik schwerlich vor April nächsten Jahres begonnen werden. Wegen der Lieferung des Zahlenmaterials von diesem Termin ab würde ich feinerzeit an die einzelnen Arbeiternachweise herantreten. Dem Verband (der Kommission) wäre ich dankbar, wenn mir vorher zu diesem Zweck ein Verzeichniß der im Reich bestehenden gewerkschaftlichen Arbeiternachweise, welche mindestens 500 Vermittelungen im Jahr aufzuweisen haben, zur Verfügung gestellt werden könnte.“

Die nach diesem Schreiben für die Gewerkschaften vorgesehene Mitarbeit ist durchaus ungenügend. Es wäre zu wünschen, daß die Gewerkschaften in allen Fragen der Arbeiterstatistik gehört würden, wie es auch zur Erhöhung der Bedeutung und des Ansehens des neu geschaffenen Reichsarchivs für Arbeiterstatistik beitragen könnte, wenn zu dieser Körperschaft außer Vertretern des Reichstages und Bundesrathes auch Vertreter der Gewerkschaften und der Unternehmerorganisation zugezogen würden.

**Der Erlaß eines Reichsgesetzes, betreffend die eingetragenen Berufsvereine,** wird seit Jahren aus der Mitte des Reichstages verlangt, und fortgesetzt bringen Petitionen Stoff herbei, der das Verlangen begründet. Wiederrum hat sich die Petitionskommission mit zwei solcher Eingekundete beschäftigt. Der Regierungskommissar gab dabei die Erklärung ab, daß sich die verschiedenen Regierungen gegenüber den früheren auf reichsgesetzliche Organisation der Berufsvereine und den

auf Einräumung der Rechtsfähigkeit an sie gerichteten Anregungen, wie gegenüber den bezüglichen Resolutionen des Reichstages durch Beschluß des Bundesrathes vom 6. Oktober 1898 ablehnend verhalten haben; seitdem haben sie zu einer erneuten Stellungnahme keine Veranlassung gehabt. Da aber — wie der Referent hierzu ausführte — durch die beiden Petitionen die von den verbündeten Regierungen vermehrte Veranlassung zur Stellungnahme gegeben werde, beschloß die Kommission, die Bedeutung dieser Veranlassung zu verstärken und die Petitionen dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen. Eine Anlage zum Bericht enthält eine Darstellung über den Gang der bisherigen Reichstagsverhandlungen über Berufsvereine; daraus ergiebt sich, daß diese Verhandlungen sich bis auf das Jahr 1890 zurück erstrecken, wo am 14. Mai die Abgeordneten Kirch und Genossen einen bezüglichen Gesetzentwurf dem Reichstage vorlegten. Seitdem ist der Gegenstand wiederholt besprochen worden und eine Veranlassung der Stellungnahme zu den Forderungen erscheint um so mehr gegeben, als verschiedene Entwürfe aus dem Hause, die das gleiche Ziel verfolgen, vorliegen und der Erledigung harren. Es sind dies der von den Abgeordneten Dr. Lieber, Dr. Schäfer, Dr. Hige, Dr. Spahn, Gröber eingebrachte Gesetzentwurf über die eingetragenen Berufsvereine; der von den Abgeordneten Albrecht und Genossen eingebrachte, betreffend die eingetragenen Berufsvereine, und der Antrag der Abgeordneten Dr. Bachmide und Köstle-Deffau und Genossen auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes, betreffend Verleihung der Rechtsfähigkeit an die zur Wahrnehmung von Berufsinteressen gegründeten Vereine.

**Ueber Krankheitsverhütungsvorschriften in Arbeitsräumen** sprach Dr. Freund, der Vorsitzende der Landesversicherungsanstalt Berlin, auf der Ende Oktober in Berlin unter Vorsitz des Grafen v. Posadowsky tagenden Internationalen Tuberkulose-Konferenz. Der schlimmste Mangel unserer Heilstätten ist ja der, daß der Arbeiter nach beendeter Heilbehandlung in ein Arbeitsverhältniß zurückkehrt, bei welchem durch Mangel an Licht und Luft, durch die Einatmung von Holz-, Metall- oder Steinstaub der gesammte Erfolg in Frage gestellt, die Krankheit von Neuem hervorgerufen und befördert wird. Dr. Freund verlangt daher, daß die Landesversicherungsanstalten berechtigt sein sollen, auch Maßnahmen zu treffen, um die aus dem Arbeitsverhältniß hervorgehenden ungünstigen Einwirkungen auf die Gesundheit der Arbeiter zu beseitigen oder doch möglichst herabzumindern. Hierzu muß ihnen durch die Gesetzgebung die Befugniß erteilt werden, „Krankheitsverhütungsvorschriften“ zu erlassen, die neben die Unfallverhütungsvorschriften zu treten haben. Im Verfolg dieses Gedankens verlangt er dann Beseitigung der gegenwärtig bestehenden Trennung in der Organisation der Kranken- und Invaliditätsversicherung, eine Forderung, der man auch im Interesse der Vereinheitlichung und Vereinfachung unserer gesammten Arbeiterversicherungs-Gesetzgebung zustimmen sollte.

Die Verhandlungen dieser Konferenz boten im Uebrigen manches des Interessanten. Mit Recht wies beispielsweise ein österreichischer Redner darauf hin, welcher unmittelbarer Zusammenhang zwischen der Lungenentzündung und den gesammten sozialen Verhältnissen besteht. Er sprach von den erbärmlichen Höhlen, in denen die Perlmutterarbeiter in Wien ihr Leben zubringen müssen; geringe Löhne, unzureichende Nahrung, Mangel an Luft und Licht in den Wohn- und Arbeitsräumen; da ist es kein Wunder, wenn trotz aller wissenschaftlichen Fortschritte die Opfer der Proletarierkrankheit beständig an Zahl zunehmen. Man bringt genug auf Wühlstellung der ärgsten Mißstände, und Verordnung über Verordnung wird erlassen; sie bleiben aber auf dem Papier stehen, zur Durchführung ernsthafter Verbesserungen fehlt stets neben dem guten Willen das Nothwendigste: Geld.

**Folgen der Krisis.** Mit dem Fortschreiten der Krisis hat sich eine fortgesetzte Verschlechterung der Lebenshaltung der Bevölkerung bemerkbar gemacht. Das lehren die Verbrauchsstatistiken der Städte, von denen wir als besonders drastisches Beispiel die Münchener anführen wollen. Während dort in den Jahren 1899 und 1900 der durchschnittliche Fleischkonsum pro Kopf der Bevölkerung und pro Jahr 81,8 kg betrug, sank er im Jahre 1901 auf 78,5 kg. Ebenso rapid sank der Bierkonsum, der in München im Jahre 1897 noch 395, im Jahre 1898 noch 391 l pro Kopf der Bevölkerung betragen hatte, im Jahre 1899 aber auf 367, 1900 auf 356 und 1901 gar auf 341 l pro Kopf der Bevölkerung sank. Noch rapider sank der Bierkonsum in Nürnberg. Dort kamen im Jahre 1899 noch 342 l Bier auf den Kopf der Bevölkerung, im Jahre 1900 nur mehr 303 l, im Jahre 1901 gar nur 277 l, hatte sich in den drei Jahren also um mehr als den fünften Theil des früheren Gesamtbiertonsums verringert. Der Vergleich, besonders der Münchener Verbrauchsstatistik der letzten Jahre mit der der 80er Jahre beweist übrigens, daß die Lebenshaltung der Bevölkerung innerhalb der letzten 20 Jahre immer ungünstiger geworden ist. So wurden noch im Jahre 1881 im Durchschnitt pro Kopf der Bevölkerung an Fleisch konsumirt 94,9 kg, im Jahre 1888 gar 98,7 kg; demgegenüber im Jahre 1901 nur, wie oben schon angeführt, 78,5 kg. Diefelbe Erscheinung im Bierkonsum. Derselbe belief sich im Jahre 1881 auf 484 l, im Jahre 1888 sogar auf 505 und im Jahre 1889 auf 525 l, im Jahre 1901, wie bereits gesagt, nur 341 l pro Kopf der Bevölkerung. Krasser kann die Verschlechterung der Lebenshaltung der Bevölkerung nicht geschildert werden, als es durch Gegenüberstellung dieser wenigen Zahlen geschieht. Und es sind vorzugsweise die arbeitenden Klassen, deren ungünstige Lage diesen Minderkonsum verursacht hat. Es wird einer intensiven Jahrzehnte langen Organisationsarbeit bedürfen, um der Arbeiterschaft den früheren, günstigeren Stand der Lebenshaltung zurückzuerkämpfen.

Der geringere Konsum übt natürlich wieder einen nachtheiligen Druck auf den Arbeitsmarkt aus. Beispielsweise hat der Minderkonsum von Bier in fast allen Theilen der bayerischen Brauindustrie zu einer bedeutenden Verringerung der Arbeiterbestände und damit zu großer Arbeitslosigkeit der Brauereiarbeiter Veranlassung gegeben.

Daß die Krisis auch in anderen Gegenden und Städten sehr wirksam auftritt, beweist u. A. auch die Thatsache, daß die im Rhein mit Unterstützung der Kommune geschaffene Arbeitslosenversicherungsanstalt, bei der im Jahre

1900/01 571 Personen versichert waren, im letzten Jahre ihre Klasse schließen mußte, nachdem 1000 Mitglieder aufgenommen waren, weil die Versicherung nahe lag, bei größerer Zahl nicht die eintretenden Verpflichtungen erfüllen zu können.

Und noch ein anderes Bild, das uns noch krasser, als das oben gezeichnete, die Folgen der Krise vor Augen führt. In Bremen wird vom Senat eine Vermehrung der Landrichterstellen gefordert. In der Begründung der Forderung wird darauf aufmerksam gemacht, daß während im ganzen letzten Jahrzehnt die Zahl der Strafsachen ziemlich gleich geblieben, sie im Jahre 1901 erheblich gewachsen sei; daß aber weiter das erste Halbjahr 1902 gegenüber dem ersten Halbjahr 1901 eine abermalige starke Steigerung, nämlich von 277 auf 339 aufweise. Das dürfte eine Folge der wirtschaftlichen Krise sein. Erklärte doch auch kürzlich der Senator Stadtländer, wie wir der Bremer „Bürgerzeitung“ entnehmen, daß das Untersuchungsgefängnis infolge der schlechten Erwerbsverhältnisse überfüllt sei.

### Deutscher Holzarbeiter-Verband.

#### Bekanntmachung des Vorstandes.

Durch das Drängen mehrerer Gauvorstände resp. Vorortszahlstellen sowie durch die in einzelnen Gauen immer dringlicher gewordene Nothwendigkeit ist der Vorstand veranlaßt worden, zu der Frage der weiteren Anstellung besoldeter Gauvorsteher Stellung zu nehmen. Bekanntlich hat der Verbandstag in Mainz diesbezüglich folgenden Beschluß gefaßt: „Der Vorstand wird ermächtigt, dort, wo es ihm nothwendig erscheint, Gauvorsteher anzustellen und aus der Verbandskasse zu besolden. Eventuell können zu diesem Zwecke Gauen zusammengelegt werden. Die Wahl der Gauvorsteher erfolgt durch Vorstand und Ausschuß gemeinschaftlich, vorbehaltlich einer vierteljährlichen Kündigung.“

Im Sinne vorstehenden Beschlusses ist der Vorstand nach erfolgter mündlicher Besprechung mit den betheiligten Gauvorständen und Zahlstellenverwaltungen nunmehr dahin schlüssig geworden, weitere vier besoldete Gauvorsteher anzustellen und zwar in

1. Danzig, für den vereinigten Bezirk der seitherigen Gauen Königsberg und Stettin;
2. Breslau, für den vereinigten Bezirk der seitherigen Gauen Breslau und Górlitz;
3. Chemnitz, für den vereinigten Bezirk der seitherigen Gauen Chemnitz und Gera;
4. Magdeburg, für den vereinigten Bezirk der seitherigen Gauen Magdeburg und Braunschweig.

Zu diesem Zweck war eine Neueinteilung der Gauen nothwendig, welche durch Zirkular vom 4. November im Entwurf allen Gauvorständen und Zahlstellenverwaltungen zur Begutachtung und Rückäußerung unterbreitet worden ist.

Die vier neuen Gauvorsteherstellen werden hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben. Die Bewerber müssen die Fähigkeit besitzen, geschäftliche Korrespondenzen, wie solche im Verkehr zwischen der Gauverwaltung einerseits und den Zahlstellen und dem Verbandsvorstand andererseits sich ergeben, selbstständig zu erledigen; im Rechnen so bewandert sein, wie dies zur Revision und Kontrolle der Abrechnungen und Kassenverwaltung der Zahlstellen und zur Führung der Kassenbücher der Gauverwaltung erforderlich ist. Außerdem ist die Fähigkeit zu agitatorischer und organisatorischer Thätigkeit, als Redner in Versammlungen, sowie als Vermittler bei Lohnbewegungen z. B. vorbedingung.

Die Anstellung erfolgt nach der Wahl vom Vorstand und Ausschuß möglichst bis 1. Januar 1903 mit vierteljährlicher, je am Quartalschluß schriftlich zu vollziehender Kündigung. Das Gehalt beträgt im Anfang M. 1800 pro Jahr; es steigt pro Jahr um M. 60 bis zur Höchstgrenze von M. 2000. Als Bewerber sind nur Verbandsmitglieder zugelassen. Jeder Bewerber hat eine Abhandlung einzureichen, welche seine Ansichten und Vorschläge bezüglich der Art und Weise seiner Gesamttätigkeit in dem Gau, für welchen er kandidiren möchte, darlegt, sowie ferner einen selbstgeschriebenen, ausführlichen Bericht über Zeitdauer und Art seiner Thätigkeit im Verband, wie in der Arbeiterbewegung überhaupt, speziell auch in Bezug auf seine rednerische Thätigkeit, der Bewerbung beizufügen.

Als Termin für die Bewerbung ist der 1. Dezember d. J. festgesetzt und wollen die sich Meldenden dieselbe bis zu diesem Tage an den Vorstand des Verbandes: Stuttgart, Furtwachsstraße 16, einreichen.

Demnächst soll eine Spezialerhebung über die Verhältnisse in den Fabriken der chirurgischen Hartgummibranche stattfinden. Wir richten deshalb zunächst an die Zahlstellenverwaltungen derjenigen Orte, an welchen solche Fabrikbetriebe vorhanden sind, die Aufforderung, uns umgehend die Zahl dieser Betriebe mitzutheilen, damit wir ihnen die entsprechende Anzahl Fragebogen zustellen können. Die Summierechnung selbst sind hierdurch gebeten, sich umgehend mit der Zahlstellenverwaltung am Ort in Verbindung zu setzen und derselben die nöthigen Angaben zu machen.

Nachstehend veröffentlichen wir wiederum die Liste derjenigen Zahlstellen, welche seither vom Verbandsvorstand die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages erhalten haben:

- 35 M pro Woche: Berlin, Charlottenburg, Niddorf, Schöneberg, Steglitz, Weißensee.
- 25 M pro Woche: Ablershof, München.
- 15 M pro Woche: Kiel, Lübeck, Nürnberg.
- 10 M pro Woche: Altenburg, Altona, Planfenese, Gaarden, Gr.-Bichterfelde, Hamburg, Leipzig, Spandau, Wandlitz, Wiesbaden.
- 5 M pro Woche: Ansbach, Baden-Waden, Bernburg, Braunschweig, Bremen, Breslau, Bürgel (Hessen), Burg, Cannstatt, Darmstadt, Dresden, Düsseldorf, Eferndorfe, Eisleben, Elmshorn, Erfurt, Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O., Freiburg i. B., Fürstenwalde, Gelsenkirchen, Geringswalde, Grimma, Grünstadt, Halle, Heidelberg, Herne, Höchst, Hörde, Husum, Kalk, Kellertbach, Kötze, Lüneburg, Magdeburg, Mannheim, Mühlheim a. Rh., Offenbach, Peine, Pirmasens, Plauen, Potsdam, Schiffbek, Schönberg i. M., Schwabach, Senftenberg, Stuttgart, Tauscha, Tönning, Velzen, Wieblingen, Wilhelmshaven, Worms, Würzburg, Zehlendorf, Zuffenhausen.
- 3 M pro Woche: Rempfen.
- 20 M pro Monat: Erlar.
- 15 M pro Monat: Hilbesheim.
- 10 M pro Monat: Bochum, Coswig, Delmenhorst, Gera, Geitdorf, Gröpelingen, Konstanz, Lehrte, Meisen, Mügeln, Neudorau, Neuwied, Oranienburg, Parchim, Ratibor, Stralsund.
- 5 M pro Monat: Finsterwalde, Straßburg i. E.
- 20 M pro Quartal: Wismar.
- 10 M pro Quartal: Hirschberg, Jena, Lauterberg, Wanne.

In allen diesen Zahlstellen haben die Mitglieder gemäß § 8 Abs. 2 des Statuts neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag den angegebenen Lokalbeitrag zu entrichten.

Von dem Protokoll über die Verhandlungen des Verbandstages in Mainz ist noch ein Vorrath bei uns vorhanden, worauf wir besonders diejenigen Zahlstellen aufmerksam machen, welche leider bisher noch gar keine Exemplare bezogen haben.

Bezüglich der Lokalgeschenke an reisende Mitglieder bringen wir den Beschluß des letzten Verbandstages (Seite 188 des Protokolls) hiermit in Erinnerung, nach welchem den Zahlstellen empfohlen ist: „Lokalunterstützung nur nach 13wöchiger Mitgliedschaft zu gewähren. Sie darf die Summe der gezahlten Beiträge nicht übersteigen und muß sich unterhalb der durch 62wöchige Mitgliedschaft erworbenen Rechte halten.“

Eine größere Anzahl Zahlstellen ist bisher noch mit den Bestellungen auf den Almanach im Rückstande geblieben. Wir richten an dieselben hiermit das Ersuchen, die gewünschte Zahl von Exemplaren möglichst bald mitzutheilen, damit der Versand nicht allzu sehr verzögert wird.

Besonders machen wir auch unsere Einzelmitglieder auf den Almanach aufmerksam, bitten dieselben jedoch, ihren Bestellungen den Betrag von 60 M beizufügen.

Nachstehende als verloren bezeichnete Mitgliedsbücher werden hiermit für ungültig erklärt:

- 32545 Mag Hausladen, Drechsler, geb. 29. 4. 81 zu Jülich.
- 33036 Konrad Fleischmann, Pinselmacher, geb. 15. 3. 83 zu Nürnberg.
- 40845 Friß Arndt, Tischler, geb. 31. 10. 71 zu Raumburg.
- 40954 Karl Kambelhardt, Tischler, geb. 24. 3. 72 zu Bremen.
- 41686 Louis Lewes, Arbeiter, geb. 6. 11. 77 zu Bremen.
- 84360 Friedrich Laudien, Tischler, geb. 15. 7. 80 zu Kunertshof.
- 119274 Bruno Weiland, Tischler, geb. 27. 10. 84 zu Großenhain.

Stuttgart, den 8. November 1902.

Der Verbandsvorstand.

#### Sterbefaßel.

Karl Morgenthal, Modelltischler, geb. 26. 12. 77 zu Gera, gest. 23. 10. 02 zu Gera.

Richard Legler, geb. 11. 6. 77, gest. 1. 11. 02 zu Chemnitz.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltungen.

#### Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Füssen a. Lech. Die schlimmsten Gegner des Holzarbeiterverbandes sind hier am Orte die Kleinmeister; besonders ist es Meister Fißler. Einem Kollegen, der an einem Tage, wo F. nicht zu Hause war, angeblich nicht genug gearbeitet hatte, behauptete er, daß er die Werkstätte deshalb nicht mehr betreten dürfe. „Ihr Lumpen wollt einem das Geld aus der Tasche nehmen, an die Wand möchte ich Euch schmeißen, daß Ihr hängen bleibt“, so raste er unter allerhand „Komplimenten“ auf den Holzarbeiterverband, dessen Bevollmächtigter in Füssen der so „komplimentirte“ Arbeiter war. Das Gericht wird in diesem Falle

zu entscheiden haben, ob sich die Arbeiter solche Behandlung gefallen lassen müssen und ob man sie ohne Weiteres hinauswerfen kann. Solche Behandlung wäre unzulässig und die fortwährenden Differenzen ebenfalls, wenn die Kollegen am Orte sämmtlich nicht nur dem Verbandsverband als Mitglieder angehörten sondern auch wüßten, weshalb sie in einer Organisation sind. Wie sollen aber die Indifferenten gewonnen werden, wenn die Mitglieder kaum ihre Beiträge zahlen, sich aber sonst den Teufel um keine Organisation kümmern. Kollegen, soll es hier am Orte besser werden, dann müßt Ihr vor Allem Eure Pflicht thun und jederzeit einig und treu zusammenhalten. Dann werden auch die Indifferenten Vertrauen zu Euch haben und sich Euch anschließen, anders aber geschieht das nie und nimmer.

Harttha. Da in Wien die Perlmutternopfdrechsler sich im Streik befinden, ist es auch nothwendig, sich einmal mit der Lage der deutschen Knopfdrechsler zu beschäftigen, denn ihr Beruf gehört bekanntlich zu den ungesundesten. Ihre Zahl beträgt in ganz Deutschland 1000—1500 Mann. Ihre Arbeitsverhältnisse sind trauriger als die irgend einer anderen Branche im Holzarbeiterverband. Zur Herstellung der Knöpfe dient als Hauptwerkzeug die Handdrehbank (Wiener), aber auch viele Fabriken sind vorhanden, in denen Dampf die Betriebskraft ist, wie z. B. in Berlin, Hannover, Schmöln, Frankfurt a. M.; dies betrifft aber auch nur einzelne Arbeiten wie das Schleifen, alle anderen Arbeiten wie Drehen, Deseneinpassen werden in der Drehbank hergestellt. Bohren und Drehen der Knöpfe ist eine sehr angelegene Arbeit, zu der die Löhne in keinem Verhältnis stehen. Die Schuld daran trägt nicht allein der Fabrikant, sondern auch die Arbeiter. Sie glauben, daß sie sich bei schlechtem Geschäftsgang jeden Lohnabzug gefallen lassen müssen. Wenn es ihnen bei etwas besserer Geschäftszeit gelingt, wieder ein paar Pfennige Aufschlag zu erlangen, sind sie glücklich und glauben, daß es auf der Welt Niemandem besser geht als den Perlmutternopfdrechsler. Mit der Organisation steht es recht betrieblid unter ihnen aus. So sind z. B. in Hannover von 90 bis 100 Knopfmachern nur 18 organisiert, darunter die meisten solche, die von Verga seit dem letzten Streik zugereist sind. Die in Frage kommende Firma in Hannover läßt außer in der Fabrik auch im Wolfenbütteler Zuchtthaus und im Hannoverischen Zellengefängnis arbeiten. Die Folge ist, daß auch die freien Arbeiter sehr billig arbeiten und obendrein eine ganz ungehörige Behandlung über sich ergehen lassen müssen. In Frankfurt a. M. und Neu-Stenburg sieht es ebenfalls traurig aus. Von circa 40 Arbeitern sind höchstens 10 organisiert. In Gardelegen ist es ganz traurig, da ist Niemand organisiert. In Frankenhäusen und Kelbra sind die Kollegen recht gut organisiert. In Berlin lassen die Kollegen nur von sich hören, wenn sie sich in einem Streik befinden. In Harttha sind in einer Fabrik Alle organisiert außer einem böhmischen Kollegen, in der anderen von 60 Mann 55. Alle die vielen in deutschen Knopfabriken bestehenden Mißstände müßten beseitigt werden, wenn die Kollegen organisiert wären. Zu diesen Mißständen zählt z. B. die Nachfeierabendarbeit im Hause, so in Frankfurt, Kelbra, Verga und zum Theil in Harttha. In Berlin und Hannover werden nach Feierabend Schnallen gefügt, Podengs vernietet und Dese eingeschlagen, Alles nur, um auf einen mittelmäßigen Wochenverdienst zu kommen. In gesundheitlicher Hinsicht lassen die Einrichtungen in den Fabriken Vieles zu wünschen übrig. Da infolge des Drehens der Knöpfe schon ein unburchbringlicher Staub in den Werkstätten vorhanden ist, wird dieser noch verdichtet dadurch, daß die Knöpfe im Arbeitsraume ausgebleibt werden. Genau so schrecklich ist es Sonnabends beim Auskehren, während dem die Arbeiter sich noch in den Räumen befinden. Das ist aber allerorts so, aber gleichgültig lassen die Kollegen diesen Modus weiter bestehen, obwohl sie wissen, daß es ihrer Gesundheit sehr schädlich ist; aber nicht allein dieses bedarf dringend einer Abhilfe, auch anderen bestehenden Einrichtungen, z. B. den Bedürfnisanstalten, sollte ein größeres Augenmerk zugewendet werden. In dieser Beziehung muß in unserem Berufe noch viel zum Besseren geschehen. In einem späteren Bericht werden wir auf alle Einzelheiten näher eingehen, hoffen aber auch, daß die Kollegen anderwärts einmal ihre Ansichten über eine Verbesserung ihrer Lage bekannt geben. Darum nochmals, Kollegen allerorts, schüttelt nun doch endlich Eure Lathheit ab und tretet in die Reihen Derer, denen Ihr den Kampf um bessere Lebensbedingungen bis jetzt so schwer gemacht habt. Gemeinsam wollen wir dann eine Besserstellung unserer elenden Lebenshaltung anstreben, für menschenwürdige Zustände gemeinsam den Kampf führen.

Sornberg i. Schwarzwald. Die Differenzen, die bei den Schreinermeistern Kunz und Storz bestehen, sind noch nicht beigelegt. Nachdem alle Versuche, die Sache gütlich beizulegen, gescheitert sind, haben die Kollegen einmüthig die Arbeit niedergelegt. Die Nichtverbandsmitglieder sind abgereist. Ein Streikbrecher hat sich bis jetzt bereit eingestellt. Außerdem arbeitet bei Kunz noch ein „Schreiner“, der vor zehn Jahren die Hobelbank mit dem Wehstuhl vertauscht hat, und zwar ein Better von Kunz. Um den Streikenden Einzug auszuweichen, ist er wieder „Hobeloffizier“ geworden. Was da für Arbeit gemacht wird, kann man sich denken. In einem Neubau, den Kunz in Arbeit hatte, mußten die Lampen z. B. wieder herausgerissen werden. Wie sich Kunz mit solcher Arbeit schädigt, sieht er wohl erst später ein. Herr Storz ist schon in allen Schnitzereien herumgeiprungen, um Schreiner zu bekommen, „wenn's auch nur ein paar Stund' über Feierabend wäre“, aber umsonst. Trotzdem sind die Meisterlein in eine vom Herrn Bürgermeister Vogel zwecks Beilegung der Differenzen, aber unangekommene Versammlung nicht gekommen. Es hat Jeder einen Brief geschickt: „Die Gesellen sind von uns ordnungsgemäß entlassen und ausbezahlt worden, wir haben nichts mehr mit denselben zu schaffen. Ueberhaupt Gesellen, welche im Verband sind, werden nicht mehr eingestellt.“ — Nun, den Herren kann ihr Wunsch erfüllt werden. Wir bitten, den Zuzug streng fernzuhalten. In der nächsten Zeit werden wir die Zustände bei genannten Meistern näher schildern.

Bericht und Abrechnung der Gauvorstände für das 1. Halbjahr 1902.

Table with columns for Gau, Ort, Einnahme (Beiträge, Freiwillige, Sonstige), Ausgabe (Diäten, Drucksachen, Porto, etc.), and various financial metrics. Includes a summary row at the bottom.

Im ersten Halbjahr 1902 haben die Gauvorstände zusammen M. 20 660,25 aus der Hauptklasse bezogen, während die statutarischen 5 pSt. von der Gesamtsumme der Beiträge M. 19 145 betragen haben würden. Und zwar ergeben die 5 pSt. im Einzelnen für den Gau: Königsberg M. 133,39, Stettin M. 340,74, Rostock M. 354,20, Breslau M. 602,46, Görtzig M. 305,35, Berlin M. 4177,88, Magdeburg M. 533,89, Dresden M. 871,11, Leipzig M. 1095,80, Chemnitz M. 326,46, Erfurt M. 485,35, Gera M. 489,37, Braunschweig M. 335, Hannover M. 684,20, Hamburg M. 1428,02, Kiel M. 444,65, Bremen M. 710,55, Diefeld M. 203,87, Elberfeld M. 861,24, Frankfurt a. M. 1210,64, Nürnberg M. 1228,83, München M. 753,80, Stuttgart M. 824,45, Mannheim M. 513,99, Freiburg M. 229,68. Infolge der allgemeinen Agitationsreisen in den Monaten Mai und Juni haben diesmal die 5 pSt. in der

Mehrzahl der Gauen zur Bestreitung der Ausgaben nicht ausreicht. Nur in den Gauen Berlin, Leipzig, Hamburg, Bremen, Frankfurt und Nürnberg ergab sich trotzdem noch ein Ueberschuß, während der Minderverbrauch im Gau Chemnitz nicht zu bezeichnen wäre, wenn die Agitationstour dortselbst nicht hätte bis in das zweite Halbjahr vertagt werden müssen. Wie aus den Ausgabenerubriken zu ersehen, ist die Summe der Fahrgehalte und Diäten an Referenten auf M. 11 015 angewachsen, gegen M. 7222 im ersten Halbjahr 1901. Die Mehrausgabe von rund M. 3800 dürfte lediglich auf das Konto der vom Vorstand veranlaßten allgemeinen Agitationstouren zu schreiben sein, ebenso auch die Steigerung der Ausgabe für Drucksachen und Inserate, bezuglich aber auch die große Vermehrung der Gesamtzahl der arrangierten

Veranstaltungen, deren rund 300 mehr stattgefunden haben als im ersten Halbjahr 1901. Mochten wir bei der Veröffentlichung der letzten Gauvorstandsberichte leider konstatieren, daß die Mitgliederzahl fast allgemein erheblich zurückgegangen war, so zeigt die heutige Tabelle dagegen wieder eine erfreuliche Vermehrung der Mitgliederzahl, an welcher die überwiegende Mehrzahl der Gauen partizipiert. Nur die Gauen Stettin, Görtzig, Erfurt, Hannover, Nürnberg und Freiburg weisen einen weiteren Rückgang auf. Ueber den Mitgliederstand in den einzelnen Zahlstellen wird die in nächster Nummer folgende Verbandsabrechnung näheren Aufschluß bringen. Stuttgart, 7. November 1902. Der Vorstand.

Eingefandt.

Dhligg, den 10. November.

Zu dem Eingefandt der Gaaner Zahlstelle in Nr. 45 der Holzarbeiter-Zeitung möchte ich einige aufklärende Mitteilungen machen. Zunächst muß ich doch sehr stark daran zweifeln, daß der Artikelschreiber den Bericht vom Kollegen Güth ganz genau durchgelesen hat. Kollege Güth schreibt nicht, wie in dem Artikel behauptet wird, daß die Zahlstellen Wald, Dhligg, Haan und Solingen eine Konferenz über die letzten Beschlüsse des Verbandstages gehabt hätten, ob sie sich nicht eventuell abtrennen und einen Verein ohne Unterstützung gründen sollten. Kollege Güth schreibt in seinem Artikel in Nr. 41: So hatten z. B. Wald, Dhligg, Haan und Solingen vor Beginn der Tour eine Konferenz, um über die letzten Beschlüsse des Verbandstages zu reden; sogar sollte darüber gesprochen werden, ob man sich nicht abtrennen und einen Verein ohne Unterstützung gründen sollte. Das ist meiner Ansicht nach eine Begriffsverwechslung des Gaaner Kollegen, denn darnach wären die genannten Zahlstellen nur zu dem Zweck zusammengekommen, um einen gemeinschaftlichen Austritt aus dem Verbandsverbande und Neugründung eines Vereins vorzunehmen. Diese widerwärtige Behauptung wird jeder einsichtige Kollege sofort begreifen, wenn er die fraglichen Artikel des Kollegen Güth genau durchliest. Ich muß hier konstatieren, daß in der damaligen kombinierten Versammlung, welche ich als Vorsitzender leitete, nach dem Verbandsratsbericht in der anschließenden Diskussion ein Solinger Kollege die Frage ansprach, ob nicht ein gemeinschaftlicher Austritt aus dem Verbandsverbande herbeigeführt werden könnte. Die anwesenden Kollegen sind aber einsichtiger gewesen und haben sich mit der Frage gänzlich erst befaßt sondern sind zur Tagesordnung übergegangen. Dies wird mir wohl jeder der damals anwesenden Kollegen bestätigen können, und da möchte ich doch die bescheidene Anfrage an die Gaaner Kollegen richten, ob sich der Sinn meiner Ausführungen nicht ganz genau mit dem Wortlaut in dem Bericht vom Kollegen Güth deckt. Also, verehrte Kollegen, ein andermal orientiert Euch erst genau über den Wortlaut und den Sinn derselben, ehe Ihr Anderen unwahre Behauptungen unterzieht. Es wäre jedenfalls viel rathlicher gewesen, wenn Ihr den Schluß der Versammlung abgewartet hättet, denn wären solche Fehlschlüsse jedenfalls nicht entstanden. Und was nun die abschließende Bemerkung über die vom Gauvorstand arrangierte Agitationstour anbelangt, so kann ich nicht begreifen, daß die Gaaner Kollegen jetzt noch daran herumkrüpfeln, um so weniger, da doch die Zahlstelle Haan seinerzeit selbst um ein Heftchen vom Kollegen Güth nachgehört hat. Und dann ließe sich auch noch darum kreieren, ob die Agitationstouren dem Verbandsrat nützlich oder ob sie zwecklos waren, es dürfte jedenfalls ein ganzer Theil Kollegen anderer Meinung hierüber sein.

Wolff Kupke, Bevollmächtigter. Dhligg, Düsseldorfstr. 38.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Achtung, Drechsler! Die bekannte „Weltfirma“ Köhn & Co. in Husum sucht, obgleich alle Drehbänke besetzt sind, in auswärtigen Blättern Drechslergehilfen. Die Arbeiter vermuten, daß Herr Köhn sich für die vor zwei Jahren beim Drechslerstreik erlittene Niederlage rebanzieren will. Allem Anschein nach hält er die jetzige Zeit für sehr günstig, um Lohnreduktionen vorzunehmen, und da sich die heute bei ihm beschäftigten Drechsler gegen eine solche wehren werden, will er wohl den Versuch machen, sie entweder durch die Arbeitsangebote müde zu machen oder sie los zu werden. So günstig sind nun die Lohnverhältnisse nicht, daß die auswärtigen Kollegen darnach die Finger leden. Es sind hier einzelne Kollegen, die M. 18-25 pro Woche verdienen bei 60stündiger Arbeitszeit, aber auch genug, die mit M. 15, 12 und noch weniger nach Hause gehen. Die Behandlung, welche besonders der Werkführer den Arbeitern angedeihen läßt, ist ganz ungehörig, und wäre diesem Herrn zu rathen, in der Auswahl seiner Titulaturen etwas vorsichtiger zu sein, wenn er verhüten will, daß ihm einmal etwas Unliebsames passiert. Auf jeden Fall mögen die auswärtigen Kollegen, falls sie absolut einmal im Gebirge des Herrn Köhn schwärmen wollen, sich vorher beim Bevollmächtigten über die Intention desselben erkundigen, sich aber vor allen Dingen nicht, wie schon vorgekommen, auf vierteljährliche Kündigung einlassen.

Aus den Berichten der Holzbranche.

Der Kampf um den Arbeitsnachweis in der Holzindustrie. Die „Arbeitgeber-Zeitung“ theilt mit: In einer am 27. Oktober abgehaltenen gemeinsamen Sitzung der Vorstände der Vereinigten Verbände wurde beschlossen, die Verhandlungen mit den Arbeitern wegen Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises abzubrechen und über diese Angelegenheit zur Tagesordnung überzugehen, den Entlassungschein abzuschaffen und den Beschluß, durch welchen den Mitgliedern die Verpflichtung auferlegt wird, Arbeiter nur durch unseren Nachweis zu beziehen, aufzuheben; dagegen wird aber die obligatorische Meldepflicht eingeführt, so daß von der Einstellung eines Arbeiters ohne Vermittelung unseres Nachweises diesem gleichgültig Mitteilung zu machen ist. Die Redaktion der „Arbeitgeber-Zeitung“ beglückwünscht die Holzindustriellen zu dem vorstehenden Beschluß, weil er sich gegen die Herrschaftsgelüste des Holzarbeiterverbandes richtet. — Wer den Kampf beobachtet hat, den die Holzarbeiter gegen den Arbeitsnachweis, durch den die Unternehmer ihre Herrschaftsgelüste ausüben wollten, seit Monaten führt, der wird nicht finden, daß die Unternehmer zu dem jetzt gefaßten Beschluß zu beglückwünschen sind. Außer dem hoffnungslosen Redaktoren glauben das höchstens die führenden Scharfmacher in den Unternehmerverbänden, während die Mehr-

heit der Arbeitgeber die gegenwärtige Situation durchaus nicht als für sie günstig ansehen werden.

Der „Christliche Holzarbeiter“ kommt in seiner jüngsten Nummer auf den Streikbruch seiner Anhänger in Berlin zurück. Selbstverständlich weiß er auch nicht das Geringste zur Entlastung unserer Anschuldigung anzuführen, weil dieselbe sich auf die That sachen stützt. Das einzig Entscheidende zur milderen Beurteilung dieser Angelegenheit ist für Herrn Stegerwald, daß es bloß drei seiner Kollegen waren, die sich in Berlin des Streikbruchs schuldig gemacht haben; das wiege gegen die vielen guten Thaten des christlichen Holzarbeiterverbandes nicht auf. Diese Entschuldigung erinnert lebhaft an eine ähnliche Ausrede einer sehr moralischen Dame, die, als man ihr einen Fehltritt vorhielt und ihr nahelegte, angesichts dieses moralischen Falles sich nicht gar zu sehr aufzublähen, entschuldigend in Betracht zu ziehen hat, daß es sich bei ihr ja nur um ein ganz kleines Kind handele. Dieses ganz kleine Kind ist gleich den „nur drei“ christlichen Streikbrechern.

Wir wollen mit Herrn Stegerwald nicht darüber rechten, ob es wesentlich in's Gewicht fällt, wenn nur drei seiner Kollegen Streikbrecherdienste leisten; wir wollen gern anerkennen, daß es in jeder Herde räudige Schafe giebt und geben kann. Beiläufig gesagt, wollen wir auch ununtersucht lassen, ob es nur drei christliche Holzarbeiter waren, die sich an dem Streikbruch beteiligten. Von besonderer Wichtigkeit war und ist ja heute noch für uns, daß dieser Streikbruch ausgeführt wurde von hervorragenden Kollegen des christlichen Verbandes, und daß er unterstützt wurde von der Berliner Verbandsleitung, ferner Herrn Kutzscheid und Herrn Stegerwald, dem edlen christlichen Diosturenpaar. Das gab uns die Berechtigung, davon zu reden, daß der christliche Holzarbeiterverband den Streikbruch organisierte, und diese Berechtigung ist bis heute noch durch nichts erschüttert worden. Herr Stegerwald kündigt allerdings an, daß er in über-nächster Nummer auf die Angelegenheit eingehend zurückkommen wird; warum nicht gleich, warum nicht in nächster Nummer? Hoffst Herr Stegerwald, bis dahin den Thatbestand genügend verdunkeln zu können, um seine streikbrechenden Kollegen als die reinen Unschuldslämmer hinstellen zu können? Das wird ihm nicht gelingen, dafür werden wir sorgen.

Die ungünstige Geschäftslage in der Waggonindustrie findet in den auch weiter veröffentlichten Geschäftsberichten verschiedener Aktienunternehmungen dieser Branche über das abgelaufene Geschäftsjahr ihre Bestätigung. Die preußische Eisenbahnverwaltung hat sich um möglichste Hebung des Geschäftsganges bemüht, indem sie erhebliche Bestellungen auf Waggonen machte, beispielsweise hat die Eisenbahndirektion Berlin Auftrag zur Anschaffung von 831 Personen- und Gepäckwagen sowie von 5000 Güterwagen erhalten. Durch diese umfangreichen Bestellungen werden die Wagenbauanstalten bis Mitte November nächsten

Jahres mit Aufträgen für die preussische Staatsbahnverwaltung besetzt sein. Außer den vorbezeichneten Betriebsmitteln sind erst kürzlich 162 Personen- und Gepäckwagen bestellt worden. Und die Bestellungen anderer Eisenbahnkonstruktionen dürften nicht weniger erheblich sein. Aber nicht alle Betriebe dieser Branche können an diesen Bestellungen partizipieren. Einige derselben haben sich durch die mit Vermehrung der Waggonfabriken am Ende der neunziger Jahre verschärfte Konkurrenz einerseits, und die enorme Entwicklung des elektrischen Straßenbahnbetriebes andererseits verleiten lassen, ihre Betriebe immer mehr und ausschließlich auf den unter den damaligen Verhältnissen gewinnversprechenderen Straßenbahnbau einzurichten. Diese Betriebe haben nun das doppelte Nachsehen. Einmal sind sie durch den in den Elektrizitätsunternehmungen besonders empfindlich eingetretenen Krach, der nachtheilig auch auf die Straßenbahnunternehmungen wirkte, enorm geschädigt worden. Dann fehlt ihnen auch die Möglichkeit, an den zur Belebung der Waggonindustrie von den Eisenbahnverwaltungen in besonders umfangreichem Maße ausgegebenen Bestellungen mitpartizipieren zu können. So müssen gerade diese Betriebe doppelt schwerer unter dieser Krise leiden, und es ist wenig Aussicht, daß in ihrem Geschäftsgang bald eine Besserung zum Besseren eintritt.

Zu den Betrieben dieser Art gehört die Waggonfabrik Aktiengesellschaft Herbrand & Cie. in Köln-Chrenfeld, die im Vorjahre noch 5 pZt. Dividende vertheilte, ihren Aktionären aber jetzt schon ankündigt, daß für das laufende Geschäftsjahr eine Dividende nicht zu erwarten sei. Die Staatsbahnbestellungen kämen der Gesellschaft deshalb nicht zu Statten, weil sie Spezialitäten herstellt, die nicht zu den Bestellungen der Staatsbahn gehören.

Uebrigens ist auch die ausländische Waggonindustrie schlecht beschäftigt. Wie beispielsweise der „Oesterreichische Metallarbeiter“ mittheilt, waren in den Waggonfabriken in Simmering, Kesselsdorf, Graz, Königsfeld, Smichow und Sanof vor circa zwei Monaten nur mehr 4457 Mann beschäftigt, während der normale Arbeiterstand dieser sechs Fabriken in der Zeit der vollen Beschäftigung 7713 Mann betrug. Und die Fabriken behaupten, von diesem ohnehin fast bis zur Hälfte reduzierten Stande noch weitere Entlassungen vornehmen zu müssen, da sie nur ganz geringfügige Bestellungen haben.

**Zur Beachtung für die Pinselabrikation.** Im „Centralblatt für Bakteriologie und Parasiten“ veröffentlicht der japanische Gelehrte Kofubo sehr beachtenswerthe Versuche über die bakterientödtende Wirkung von strömendem Wasserdampf in Vereinigung mit Antiseptizis. Sublimat und Schwefelsäure, die nicht flüchtig sind, erwiesen sich ohne Einfluß, dagegen bewirkte Essigsäure, ein sehr schwaches Antiseptikum in der Kälte, schon bei 1 pZt. Zusatz eine drei- bis viermal so starke Wirkung. Karbolsäure und Eriktol, ebenso Chinolol und Nitrobenzol erhöhen die Wirkung beträchtlich, Kreolin erst bei einem Zusatz von 2 bis 3 pZt. Aetherische Öle (Terpentin-, Eucalyptus-, Latzfenchel-, Anis- und Zedernholz-Öl) sowie Thymol bewirken wesentliche Erhöhung des Effektes, Chloroform aber fast garnicht. Besonders Formadehyd erhöht schon in sehr geringer Menge (0,1 pZt.) die Desinfektionskraft des Wasserdampfes, dieses allgeminsten Sterilisationsmittels, dessen Fehler, bei längerer Wirkung zerfallend auf viele Gegenstände zu wirken, wahrscheinlich gemildert wird, wenn, wie nach Kofubo's Untersuchungen anzunehmen ist, bei Zusatz von z. B. Formaldehyd nur eine kurze Dämpfung nöthig ist.

Die **Bürstenmacherei** scheint doch noch ein sehr lohnendes Geschäft zu sein. Das geht allerdings nicht aus der Lage der Arbeiter dieses Industriezweiges hervor, denn diese haben ja von jeher unter den denkbar traurigsten Verhältnissen zu leiden gehabt. Wohl aber sagen das die Geschäftsberichte der größeren Aktienunternehmungen dieser Branche, die über die Unternehmerprofite Auskunft geben. Verschiedene Beispiele dafür haben wir bereits gebracht. Wenn beispielsweise die Vereinigten Nürnberger Pinselabriken im abgelaufenen Geschäftsjahr 11 pZt. Dividende vertheilten, so steht dieser Unternehmergewinn in einem schreienden Mißverhältniß zu den in diesen Betrieben gezahlten Löhnen, er beweist aber jedenfalls die günstige Lage dieser Industrie. Das gleiche günstige Bild zeigt der Geschäftsbericht der Aktien-Gesellschaft für Bürstenindustrie in Striegau i. Schlef., der eben veröffentlicht wird. Die Verwaltung ist in der Lage, trotz der unglücklichen Geschäftslage und schleppender Gestaltung des Exportes nur ungenügenden Beschäftigung ihrer Betriebe der Aktionäreversammlung vorzuschlagen zu können, aus dem Erträgniß M 55 338 (im Vorjahre M 54 086) auf Abschreibungen zu verzichten, wieder 3 pZt. Dividende zu vertheilen und, da die gesetzliche Rücklage ihre satzungsmäßige Höhe erreicht hat, M 25 000 der Sonderrücklage zuzuwenden, M 6 000 (M 5 000) für Belohnungen und Wohlfahrtszwecke zu bewilligen und den Rest von M 12 978 (M 11 565) vorzutragen. Dabei wird auch für die Folge den Aktionären von der Verwaltung eine angemessene Dividende in Aussicht gestellt.

Wjo eine Verzinsung des Aktienkapitals mit 8 pZt. bei erheblichen Rücklagen und weiteren Aussichten auf günstige Profite. Es dürfte wenige Geschäfte geben, die, und noch dazu in der Zeit der Krise, so fetten Profite abwerfen. Wann werden aber die Arbeiter der Bürsten- und Pinselindustrie die für sie allein mögliche Ausnutzung aus diesen Profitergebnissen ziehen, nämlich für sich diesen Profiten entsprechende Löhne zu erringen. In der Zeit wäre es, wenn die Arbeiterschaft sich ihrer Pflicht gemäß nach dieser Richtung hin bethätigen würde. Da müßte allerdings zunächst an dem Ausbau der Organisation gearbeitet werden. Die Uneinigkeit und den Indifferentismus in den eigenen Reihen zu bekämpfen, den organisatorischen Sonderbestrebungen den Boden zu entziehen, das müßte in erster Linie Aufgabe der Arbeiterschaft sein, wollte sie an eine ernsthafte Hebung ihrer Lage herantreten. Wie wäre es, wenn die Bürstenmacher sich ernüchterter Organisationsarbeit widmeten, als in Anlehnung zu machen? Der Erfolg würde bei der günstigen Lage ihrer Industrie jedenfalls nicht ausbleiben.

**Möbelindustrie in Italien.** Die in der Lombardei, namentlich in der Brianza sehr verbreitete Möbel-

industrie beschäftigt nach einem Berichte des französischen Konsulats von Mailand fast zehntausend Arbeiter. In der Provinz Mailand bedient sich diese Industrie sozusagen noch zum größten Theil der Handarbeit, nur fünf der 62 Fabriken der Provinz verfügen über bewegende Kraft (Wasser, Dampf oder Elektrizität). Diese Inferiorität wird gut gemacht durch die große Geschicklichkeit der Arbeiter, die durch die in Aufschwung kommende Spezialfabrikation der Arbeit gefördert wird.

Die Gesamtausfuhr Italiens an Möbeln hatte im Jahre 1901 einen Werth von 8 600 000 Lire. Nach Frankreich gingen im genannten Jahre für rund 2 1/2 Millionen Lire und nach der Schweiz für rund 800 000 Lire italienische Holzmöbel.

**Gewerkschaftliches.**

**Der Anschluß der Buchdrucker-Gewerkschaft an den Buchdrucker-Verband** ist am 2. November herbeigeführt worden. Die 180 Mitglieder der Gewerkschaft sind in den Verband übergetreten, dem auch das Vermögen dieser Organisation, M 11 000, zugeflossen ist. Weitere M 1600 vom Gewerkschaftsvermögen sind der Leipziger Lokalkasse zugeführt worden, während die Restbestände nach Abfindung der Wittwen zur Vertheilung an jene Mitglieder der früheren Gewerkschaft gelangen, die in ihren Konditionsorten nicht Mitglieder einer anderen Wittwenkasse werden können.

Damit ist nach langjährigen Kämpfen endlich der Friede wieder eingetehrt. Es verbietet Anerkennung, daß der Verband sich in Bezug auf Wiederaufnahme der Mitglieder der Gewerkschaft trotz Allem, was vorgefallen war, nobelsten Entgegenkommens befleißigte und so den Gewerkschaftlern die Hand zu einem für sie ehrenvollen Frieden bot. Auch bei den Gewerkschaftlern scheint diese Haltung des Verbandes Anerkennung zu finden, wenigstens geht das aus der „Buchdrucker-Wacht“ hervor, die in ihrer letzten Nummer schrieb: „Hinweg mit der Vergangenheit — vorwärts richten wir den Blick! An die Stelle des Bruderkampfes hat der einheitlich geführte Kampf gegen die natürlichen Gegner der Arbeiterklasse zu treten. Wie früher, so werden die bisherigen Mitglieder der Gewerkschaft auch in Zukunft wieder ihren Mann zu stehen wissen, wo es sich darum handelt, für die Interessen der Arbeiter einzustehen.“

Wäge jeder verbleibende persönliche Groll schnell und für immer verflachen und möge Eintracht und Friede einziehen, damit das Werk der Einigung zu einem segensreichen werde. Das sind die letzten Wünsche, die die „Buchdrucker-Wacht“ am Ende auszusprechen hat!

**Die Deutsche Gärtnervereinigung**, die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehende Organisation der Gärtner, hielt kürzlich in Hamburg ihre vierte Generalversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht des Vorstandes geht hervor, daß die Mitgliederzahl zwischen 300 und 500 schwankt. Finanzuell steht die Organisation kräftiger da als früher, das Vermögen beträgt M 3004,88. — Die Generalversammlung faßte einen Beschluß, der sich gegen den Uebertritt der Deutschen Gärtnervereinigung in den Allgemeinen deutschen Gärtnerverein ausspricht, jedoch eine kollegiale Fühlung mit den Mitgliedern der erstgenannten Organisation empfiehlt. Im Interesse einheitlicher Aktionen zur Verbesserung der Lage der Gärtnergehülfen. Die Errichtung gemeinsamer Streikfonds soll künftig unterbleiben, die Entscheidung über gemeinsame Aktionen steht dem Hauptvorstande und dem Ausschuß zu. Zur Frage der rechtlichen Stellung der Gärtnergehülfen wurde eine Resolution angenommen, in der Unterstellung der in den Gärtnerbetrieben beschäftigten Personen unter die Gewerbeordnung gefordert wird. Ferner debattirte die Generalversammlung über Agitation und Organisation; dann wurde ein Streitreglement beraten und schließlich Schwarze-Hamburg als Vorsitzender und Keit-Hamburg als Geschäftsführer gewählt.

**Die Unternehmer sind immer mehr zur Anerkennung der Gewerkschaftsorganisationen gezwungen**, dafür aus der letzten Zeit zwei Beispiele. Der Direktor der Bromberger Schleppschiffahrts-Aktiengesellschaft ist jetzt an den Vertrauensmann der im Hafnarbeiterverband organisierten Flößer herangetreten, um mit ihm über die Neuregelung des im Jahre 1900 zwischen den Flößern und den Holzgeschäften des Ober-, Weichsel- und Nebeßtrikts abgeschlossenen Vertrages, der mit dem Jahre 1903 abläuft, zu verhandeln, damit auch nach Ablauf des Vertrages ein geordnetes Vertragsverhältniß vorhanden sei.

Der Brauererband hat 14 Kulmbacher Brauereifirmen zur Abgabe einer schriftlichen Erklärung gezwungen, durch welche die Arbeitgeber sich verpflichten, entgegen der allgemein eingerissenen Praxis der Reduktion der Löhne, an den von der Lohnkommission getroffenen Vereinbarungen strengstens festzuhalten, der Organisation der Brauereiarbeiter künftig nichts in den Weg zu legen und bei Bedarf von Arbeitskräften in erster Linie arbeitslose Brauer und Brauereiarbeiter des Ortes einzustellen. Nur regie organisatorische Bethätigung kann zu solcher Anerkennung der Arbeiterschaft führen.

**Der Handels- und Transportarbeiterverband** hat nach seiner eben veröffentlichten Abrechnung für das zweite Quartal in der ersten Hälfte dieses Jahres seine Mitgliederzahl nicht unerheblich vermehrt. Während im Mittel des vorigen Jahres die Zahl der Mitglieder auf 18 274 angegeben ist, stieg sie im zweiten Quartal dieses Jahres auf 19 386, also um mehr als 1000. Der Transportarbeiterverband hat überhaupt eine sehr erfreuliche Entwicklung durchgemacht. Im Jahre 1896 verfügte er über 4780, im Jahre 1899 über 8730 Mitglieder, so daß die Mitgliederzahl in den letzten sechs Jahren sich mehr als verdreifacht hat. Die Hauptklasse des Verbandes verfügte über einen Kassenbestand von M 28 639,57.

**Krise im bayerischen Postverband.** Trotz aller Abschwächungsversuche und gegentheiligen Erklärungen herrscht unter dem bayerischen Postpersonal und den Mitgliedern des bayerischen Postverbandes gegen das Verhalten seines bisherigen Sekretärs, des ultramontanen Landtagsabgeordneten Schirmer in der Frage des Wohnungsgeldzuschusses während der letzten Session des bayerischen Landtages eine große Erregung. Schirmer

ließ sich in der Sitzung, in welcher über die Gewährung eines Wohnungsgeldzuschusses für die Postbediensteten abgehandelt werden sollte, als krank entschuldigen, und die Ultramontanen lehnten den Zuschuß glatt ab. Nur der taktischen Klugheit der sozialdemokratischen Vertreter ist es zu danken, wenn nach einer kleiner Brocken für die schlecht bezahlten Bediensteten abfiel. Kurze Zeit darauf wurde jedoch durch die Presse festgestellt, daß der kranke Herr Sekretär am besagten Tage in Gesellschaft eines Herrn Pfarrers eine Gebirgspartie auf das Nebelhorn gemacht hatte. Der Kassenbericht in Nr. 43 des Postverbandsorgans weist für das 3. Quartal des laufenden Jahres einen Abgang von 308 Mitgliedern aus, was gewiß nicht von einer besonderen Zufriedenheit der Mitglieder zeugt. Trotz aller Anstrengungen, die die Herren christlichen Führer machten, wurde Herr Schirmer und sein Ablass Moriz Schmieb ab 1. November abgesetzt, Letzterer war Redakteur des Verbandsorgans, und eine höflich neue Verbandsverwaltung gewählt. Es dümmert den Leuten doch nach und nach die Thatsache auf, daß die Herren ultramontanen Arbeitgeber weder im Landtage noch im Rathhause gewillt sind, den berechtigten Forderungen der Arbeiter Geltung zu verschaffen. Waren es doch die Herren Ultramontanen im Münchener Rathhause, die den Neunstundentag und den Minimallohn für städtische Arbeiter zu Fall bringen halfen. Nach und nach werden die Arbeiter in den christlichen Gewerkschaften doch einsehen lernen, wo ihre wahren und ihre falschen Freunde zu suchen sind.

**Polizeiliches und Gerichtliches.**

**Ein unbegreifliches Urtheil** fällt kürzlich das Kaiserliche Gebervergericht in Meß. Ein Schreinermeister war plötzlich entlassen worden und klagte nun gegen seinen Meister, Obermeister der Schreinerzunft, auf Kündigung. Im Termin führte nun Letzterer aus: „Ich war gezwungen, den Gesellen zu entlassen, da er ekel-erregende Sachen in der Werkstatt während der Arbeit getrieben habe.“ Der Behering hätte sich darüber beschwert. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Geselle die Nase mit den Fingern auf den Boden geschneuzt hatte, ein Verfahren, das noch vielfach üblich in Bauarbeiterkreisen, da das Schneuzen mit dem Taschentuch zu viel Zeit wegnimmt. Wenn das Verfahren auch nicht gerade als reinlich zu bezeichnen ist, so deckt es sich doch mit keinem der in § 123 der Gewerbeordnung gegebenen Gründe für kündigungswürdige Entlassung. Um so seltsamer ist es, daß das Gericht den Kläger abweist und das Schneuzen auf den Boden als Grund zur Entlassung erklärte.

Man muß sich wundern, wie ein Gebervergericht, das doch aus Männern der Praxis, aus Arbeitgebern und Arbeitern zusammengesetzt ist, zu einem solchen Urtheil kommen kann. Gegen das Urtheil wurde selbstverständlich Beschwerde beim Oberlandesgericht in Kolmar erhoben.

**Technisches.**

**Nicht schäumenden Leim herzustellen.** Das Schäumen des Leimes ist doch zumeist eine Folge seiner großen Flüssigkeit und wird bei konsistenten Leimlösungen nie vorkommen. In der Literatur finden sich, so schreibt die „Werkstatt“, allerdings Angaben, daß nicht ganz vollkommen entfeilter Leim nicht schäumt; man müßte nun ein solches Produkt herstellen, welches nicht schäumt, dem Leim auf 100 kg Lösung 1/2 kg Anschlitt — Talg — in der Weise zusetzen, daß man letzteren verflüssigt, die heiße Leimlösung zum Theil in kleinen Mengen einrührt, event. unter Zusatz von ein wenig Nessler, so daß eine theilweise Verseifung eintritt, und dann die restliche Leimlösung zusetzt.

**Löthen von Aluminium.** Ein neues Verfahren zum Löthen von Aluminium von Harry Schmidt in St. Gallen, D. R.-P. Nr. 123 841, beruht auf der Anwendung von wasserfreiem Zinnchlorür, welches, wenn auf die Löthstelle gestreut, unter der Hitze des Löthkolbens schmilzt, wobei sich das Aluminium mit dem Chlor verbindet und das Zinn frei wird. Das bei der Schmelztemperatur des Zinnchlorürs flüssige Zinn legt sich sofort nach Freiwerden mit dem Aluminium, so daß dieses das Löthmetall leicht und sicher annimmt. Das Löthen geht ebenso leicht wie das Löthen der anderen Metalle vor sich, nur muß die Temperatur etwas höher sein. Als Löthmetall kann man alle Legirungen, auch Weizinnlegirungen anwenden. Versuche haben gezeigt, daß die Anwendung reinen Zinnchlorürs insofern nicht vorthheilhaft ist, als bei der Reaktion von Aluminium auf Zinnchlorür Aluminiumchlorid entsteht, welches bei der zum Löthen erforderlichen Temperatur sich leicht verflüchtigt und die Arbeiter belästigt. Um dies zu vermeiden, empfiehlt sich, an Stelle reinen Zinnchlorürs ein Gemisch von zwei Theilen Zinnchlorür und einem Theil des Doppelsalzes von Zinnchlorür und Chlornatrium (Kochsalz) zu benutzen. Bei der Reaktion entsteht dann ein Doppelsalz von Aluminiumchlorid und Chlornatrium, welches leicht flüchtig, aber schwerer flüchtig ist.

**Briefkasten.**

- \* Schildkrotabfälle liefert die Firma Schluger & West in Darmstadt; der Preis dafür richtet sich nach der Qualität.
- \* Welche Firma liefert festes, hartes Glaspapier, wie solches für die amerikanischen Bug-(Schleif-)maschinen gebraucht wird.
- R. in S. 1. Ja. Theoretisch und praktisch. 2. Uns ist es nicht bekannt.
- B. M. Da müssen Sie schon einen der Abtrünnigen fragen. Uns ist die Adresse bekannt; haben aber keine Veranlassung, sie weiteren Kreisen bekannt zu geben.
- Nürnberg, S. Auf Seite 323 Nr. 38 der „Holzarb.-Zeitung“ zu finden.
- Odesloe, W. Ist sofort in Kraft getreten.
- Gera, R. W. Ein Referent, der fachtechnische Vorträge halten kann? Vielleicht melden sich einige Kollegen.
- Odenburg, S. W. 1. Das Verfahren laßt sich an dieser Stelle nicht beschreiben. 2. Werden uns erkundigen.
- Bayreuth, S. P. Um zu verhüten, daß der Leim beim Journiren einzieht, wodurch die Bindkraft beeinträchtigt würde.
- Neustettin, S. W. Bei Herrn Nuttmann in Hamburg, Dreieckstraße 25.

**Berufsanzeiger.**

**Vergedorf.** Sonnabend, den 22. November, Abends 8½ Uhr.

**Braunschweig.** Sonnabend, 22. November, Abends 8½ Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Werder 32.

**Charlottenburg.** Die Mitgliederversammlung am 17. November fällt aus, dafür findet am **Donnerstag, den 20. November**, eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt. Es ist Pflicht aller Holzarbeiter, zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

**Eisenberg.** Sonnabend, den 22. November.

**Emden.** Donnerstag, 20. Novbr., 6. Uenthe.

**Geringwalde.** Jeden Sonnabend nach dem 15. jedes Monats im „Sächsischen Hof“. Tagesordnung wichtig! Das Erscheinen aller Kollegen erwartet Die Ortsverwaltung.

**Serne.** Freitag, 21. Novbr., Abds. 8½ Uhr.

**Anzeigen.**

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**

**Vielckfeld.** Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß sich unsere Herberge, Arbeitsnachweis und die Auszahlung der Reiseunterstützung, bis zur Fertigstellung des Neubaus unseres bisherigen Verkehrslokals, bei Herrn **August Jandistel**, Bürgerweg 14, befinden. Unser Verkehrs- und Versammlungsort befinden sich bei Herrn **Seining**, „Restaurant zum Kurfürsten“, Am Rennthor. Dasselbst Reiseunterstützung.

**Milheim a. d. Ruhr.** Verkehrslokal bei **Holl**, Dickswall 10. Dasselbst wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt. Bevollmächtigter **W. Wesche**, Kuhlenstraße 56. Kassierer **H. Wöggemann**, Kuhlenstraße 56.

**Aufruf!**

Der Tischler **Wilhelm Treiber**, geb. zu Ingramsdorf, Kr. Schweidnitz, wird ersucht, seinen jetzigen Aufenthalt seinem Bruder **Carl zu Freiburg i. Schl.** behufs Regelung von Erbschaftsangelegenheiten mitzutheilen. Kollegen, denen sein Aufenthalt bekannt ist, werden gebeten, ihn auf Obiges aufmerksam zu machen.

Dem Tischler **Emil Lempe**, geb. 7. Sept. 1882 zu Schweidnitz, zur Nachricht, daß sein Verbandsbuch hier lagert. Die Verwaltungsbeamten wollen den Kollegen darauf aufmerksam machen.

**W. Ulrich, Odesloe, Segebergerstr. 22.** Diejenigen Kollegen, welche den Aufenthalt des Tischlers **Karl Herm Bachmann**, geb. 30. Juni 1877 zu Blauen i. B., kennen, werden gebeten, die Adresse an **Franz Ameis** in Obermylau i. B. zu senden. [M. 2]

Einen sauber arbeitenden Gehülften auf seine Bilderrahmen und Einrahmungen sucht **C. Klingebell, Cassel.**

Eine der feineren Möbelbranche nahe- stehende Fabrik des Schwarzwaldes sucht zu baldigstem Eintritt auf dauernde und lohnende Beschäftigung

**1 Polirer** der Vorzügliches zu leisten vermag, auch für Metallarbeiten. Ferner

**1 Zuschneider** mit prima Holzkenntnissen, muß Feinsäger und zugleich tüchtiger Schreiner sein. Offerten sub. Chiffre **F. 149** an die Exp. d. Blattes erbeten.

**Holzdrechsler**

zum sofortigen Eintritt gesucht bei **Herm. Weber, Drechslerei u. Schnitzerei, Wörden, Bez. Minden (Westf.).**

**Tüchtige Drechsler**

auf Ebenholzeinlagen für Thürdrücker gesucht. Offerten u. **H. 148** beförd. d. Exped. d. Ztg.

**Einige tüchtige Korbmacher**

auf Rohrarbeit für dauernd gesucht. Erste süddeutsche Rohrkorb-Manufaktur, **C. Schlossstein, Heilbronn a. N.**

Gesucht per sofort mehrere tüchtige Korbmacher auf Großgeschlagenes, sowie noch einige auf Ein- und Zweideckelkörbe; event. dauernde Stellung bei hohem Lohn.

**Viberacher Korbwarenfabrik, Karl Handmann, Viberach-Niß (Württbg.).**

Tüchtige Korbmacher auf Mattarbeit. **C. Ficke, Oldenburg i. Gr., Galtstr. 6.**

Suche per sofort 2 Korbmachergehilfen, einen auf weiß und einen auf grün. **M. Schulze, Korbmachermeister, Spremberg i. d. L.**

2 bis 3 Korbmacher auf Mattarbeit sucht **B. Franz, Bremerbörde.**

Ein junger tüchtiger Korbmachergehilfe auf Grün, edlig, findet dauernde Stellung bei **O. Luhnburg, Plantenfelde, Post Mahlow, nahe Berlin.**

**Silberstahl-Rasiermesser**

mit Stuis, fertig zum Gebrauch, für jeden Bart passend, empfiehlt sich hohl geschliffen, extra hohl geschliffen, pro St. 5 Jahre, M. 1,50 gegen Nachn. 30 Tage zur Probe. Was nicht gefällt, laufe um oder zahle Geld zurück. über sämmtl. Stahlwaaren, Waffen, Werkzeuge, Pfeifen, Schmuckachen, Uhren, Ketten, Leder- und Goldgratwaaren u. sonstige Neuheiten. **E. Lüttges & Co., Solingen No. 133, Fabrik ff. Stahlwaaren u. Versandhaus.**

**Katalog frei.** Streich-, Blas-, Schlag-Instrumente Saiten und Zubehör, Bug- und Mundharmonikas, Spielwerke aus erster Hand, bei **L. P. Schuster, Marknoukirchen Nr. 478**

**Der Praktische Tischler.**

Handbuch d. gef. mod. Bau- u. Möbeltischlerei von **H. Walde**, Leit. d. Tischlerschule Barndrumm. 600 S. Text, 758 Abbild., 80 Tafeln. 2 vielarb. Modelle: Gasomotor mit Antrieb einer Kreismaschine, Kleider- u. Wäschebrett. Preis eleg. geb. M. 18, Ausgabe-Kassapreis M. 16. Die „Holzwerker-Ztg.“ beurtheilte das Werk in Nr. 26 vom 29. 6. 02 wie folgt: „Wer sich etwas wirklich Gutes u. Gediegenes anschaffen, seine Kenntnisse bereichern u. sein Fortkommen fördern will, der kaufe sich das Buch Der Prakt. Tischler.“ **Arthur Gasch, Gewerbe-Buchhdlg., Leipzig.**

**Geschäftsverkauf!**

Mein seit 35 Jahren mit gutem Erfolge betriebenes **Drechslergeschäft** (Tischlerkundschaft) beabsichtige ich mit belibigem Antritt unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen, event. zu vermiehen. Interessenten wollen sich direkt wenden an **H. Möller Wwe, Oldenburg i. Gr.**

**C. Bratsch, Reinickendorf-Berlin.**

**Bratsch's Politur „Unerreicht“**  
**Bratsch's Eichen-Wachbeizen**  
**Bratsch's weltberühmt. Mattlack**  
**Bratsch's Schellack-Porenfüller**  
**Bratsch's Politur- u. Glanzlacks**  
**sind die besten.**

Prämiirt: **Leipzig und Gewerbeausstell. Berlin.**

**Billiger Massenartikel**

für Holz- und Blechindustrie. D. N.-B. Nr. 128 278. Kästen bezw. Schrank, welcher sich nach dem Einlegen von Gegenständen selbstthätig schließt und insbesondere für Frühstücksbrötchen, Milch, Fleisch, Briefe sowie für viele andere Zwecke verwendet werden kann, wird billig verkauft. Best. Anfragen unter **O. 3250** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Karlsruhe (Baden).**

**Kunstvoll gearbeitete Gingelegte Fourniere**

für Schatullenbedeckel mit Blumenbouquet M. 2, mit Blumenkorb oder Vögeln pro St. M. 2,50, Nähtischplatten pro Stück M. 3,50 u. M. 6. **E. Biller, Marqueter, Heidelberg.**

Zahlreiche Anerkennungs-schreiben. **Genossen!** Kauft nur den Meistst von **Jean Klos, Stein bei Nürnberg.**

**Tischler-Fachschule Detmold**

Drei- u. sechsmonatl. Kursus. Eintritt am 1. jedes Monats. Bewährte Ausbildung.

**Paul Horn, Hamburg**

Pappel-Allee 26—36 **Elbeek Pappel-Allee 26—36**

**Fabrik chemischer Produkte.**

- Paul Horn's** Mattpräparate (als: Mattlino, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
- Paul Horn's** Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
- Paul Horn's** wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch almahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
- Paul Horn's** Politur-Glanz-Lacks, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
- Paul Horn's** Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
- Paul Horn's** Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
- Paul Horn's** Patent-Politur zum Reinpuliren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unter Garantie d. Oelausschlagen Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
- Paul Horn's** Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
- Paul Horn's** diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.
- Paul Horn** liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
- Paul Horn** ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“
- Paul Horn** erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.
- Paul Horn** besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.
- Paul Horn** sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
- Paul Horn** versendet Preisbücher gratis und franko.

**1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.**

**Garantie 5 Jahre!**

**Eigenes Fabrikat!**

Um auch Denjenigen Gelegenheit zu geben, die bisher noch keinen Versuch mit meinen Waaren gemacht haben, sich von der unübertroffenen Qualität u. Preiswürdigkeit meiner Waaren zu überzeugen, verleihe ich nachstehendes



**Silberstahl-Rasirmesser Nr. 5,**

genau nach Zeichnung, aus bestem Stahl geschmiedet, fein hohlgeschliffen, schwarzes Hornheft mit echter Silber-Einlage, für jeden Bart passend, fertig zum Gebrauch, mit elegantem Stuis. Refinirter nach 4 wöchentlichem Gebrauch umtausche oder den Betrag zurückzahle.

**Umsonst und portofrei**

berende an Jedermann meinen neuesten Prachtatlas über Scheeren, Haarschneidemaschinen, Rasirmesser, Taschenmesser, Tischmesser — Beile, H- und Aehseln, Gärtner-, Metzger-, Schuhmacher- und Haushaltungsgegenstände, Mund- und Zieh-Harmonikas, Schirme, Spazierstöcke, Pfeifen, Zigarrenspitzen, Lederwaaren, Porzellanwaaren, Albums, Uhrenten, Gold- und Silber-Schmuckachen, Taschen- und Regulateur-Uhren, Revolver und Jagdgewehre und sonstige viele Neuheiten.

**Anerkennungsschreiben:** Die Waaren, besonders die Rasirmesser, sind ausgezeichnet ausgefallen und werde ich Sie in meinem ganzen Kreis empfehlen. Nachbestellungen **Jakob Fatho II, Agent in Oppenheim.**

**Garantie 5 Jahre!**

**Paul Schnittert**

**Stahlwaaren-Fabrik u. Versandhaus**

**in Wald b. Solingen Nr. 40.**

Name in Goldschrift eingravirt, 10 Fig. extra.